

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigentümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummer 4 kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Spiegelgasse Nr. 5.

Budapest, 27. Oktober.

Es ist eine alte Klage der Opposition, daß bei uns die auswärtigen Angelegenheiten der Kontrolle der Parlamente in Budapest und Wien entzogen sind, die in den bedeutendsten Interessen des Landes keine Stimme haben, und des wichtigsten Attributes der parlamentarischen Regierung entbehren. In England, Frankreich und Italien sind es gerade die Debatten über die auswärtige Politik, welche die größte Aufmerksamkeit erwecken; der Redner spricht in solchen Fragen nicht nur für sein Land, seiner Stimme lauschen auch die fremden Völker, es sind ja die großen europäischen Interessen, welche eine Aufklärung erhalten sollen.

Bei uns ist der Minister des Aeußern, so wie seine Kollegen, der Kriegsminister und der gemeinsame Finanzminister, nicht dem Parlamente verantwortlich, sondern nur dem engen Kreise der Delegation, ja, selbst in dieser gibt er seine Ansichten gewöhnlich nur vertraulich und formlos einem Komitee kund, sehr oft unter der Bedingung der Geheimhaltung. Er weiß im Voraus, daß seine Verantwortlichkeit nach unten eine leere Formalität sei, er steht ja nie einem Parlamente gegenüber, das von ihm Rechenschaft fordern darf. Zwar können die Fragen der äußeren Politik durch Interpellationen auch im Parlamente angeregt werden, da im Sinne des Ausgleichsgesetzes die auswärtigen Angelegenheiten vom gemeinsamen Minister des Aeußern im Einverständnis mit den zwei Ministerpräsidenten geleitet werden müssen. Da aber der Ministerpräsident in solchen Fällen nicht bloß im eigenen Namen, sondern hauptsächlich im Namen des gemeinsamen Ministers antwortet, muß er natürlich sich zuerst mit diesem verständigen und selbst den Wortlaut seiner Antwort im Voraus vereinbaren, wodurch natürlich jede Debatte unmöglich wird und der Einfluß des Parlaments in allen solchen Fragen von vornherein abgeschnitten ist.

Die Diplomaten sind bekanntlich keine Freunde des Parlamentarismus; die Regierungen verlangen im diplomatischen Verkehr eine gewisse Stabilität, und man kann keine dauernden Verbindlichkeiten eingehen, wenn man nicht weiß, ob der Staatsmann,

mit dem man verhandelt, morgen noch an demselben Plage ist, auf dem er heute war, ob nicht eine Ministerkrise eintritt, durch die Alles, worüber man sich schon geeinigt hat, wieder in Frage gestellt wird. Freilich lautet darauf die Antwort, daß die auswärtigen Interessen jedes Landes zum Theil schon durch die Tradition derart festgestellt sind, daß selbst Ministerkrisen und der Uebergang der Regierung aus den Händen einer Partei in jene der anderen in der äußeren Politik keine Aenderung hervorbringt; die Krise bezieht sich nur auf Personen und Parteien, nicht auf die Auffassung der Interessen des Landes. Dies ist im Allgemeinen wohl wahr, wir haben aber schon gesehen, daß die äußeren Angelegenheiten ganz anders von einem Tory, wie von einem Whigministerium aufgefaßt werden, weshalb denn auch die Frage von Bündnissen bei einer parlamentarischen Regierung nur mit der größten Vorsicht für bestimmte Zwecke und für eine bestimmte Zeit behandelt werden kann. Absolute Regierungen sind in dieser Hinsicht im Vortheil, und ist ihre Politik gewöhnlich eine geschicktere und erfolgreichere.

Durch den Dualismus wurde aber eine neue Form der parlamentarischen Regierung geschaffen, in welcher der Minister des Aeußern vollkommen unabhängig von den wechselnden Majoritäten des Parlaments bleibt und von den Ministerkrisen nicht berührt wird. Wie der Minister eines absoluten Staates ist er nur nach Oben verantwortlich, seine Ernennung und seine Enthebung vom Aente geht das Parlament nichts an, seine Stellung erhebt ihn über die Parteileidenchaften, an deren Kämpfen er keinen Antheil zu nehmen braucht. Als Graf Andrassy dem Fürsten Bismarck die künstliche Maschinerie des Dualismus erklärte, fand der große deutsche Staatsmann gerade in dieser Anordnung den Beweis der politischen Reife der ungarischen Staatsmänner, denen es gelungen war, die Stabilität des Ministers des Aeußern mit den parlamentarischen Formen in Einklang zu bringen.

In Grunde entzieht sich selbst in den Ländern des Parlamentarismus die auswärtige Politik der wirklichen Kontrolle des Parlaments. Selbst in den Vereinigten Staaten von Nordamerika wagte es der Präsident Jefferson, Louisiana von der französi-

sehen Regierung ohne Wissen des Kongresses und des Senats anzukaufen, die erst nachträglich den Vertrag guthießen, obgleich sie einsehen, daß dadurch der Süden ein Uebergewicht über den puritanischen Norden erhielt, und es früher oder später zum Konflikt zwischen diesen kommen dürfte, wie dies auch wirklich der Fall war. In Frankreich sahen wir, daß die Opportunisten Tunis und Tonking annektirten und das Land in kostspielige Kriege verwickelten, ohne ihre Absichten den Kammeren anzuzeigen, die nachträglich die Kosten der Expeditionen zu votiren genöthigt waren. Freilich kann ein solches System in einer Republik nicht länger dauern, als es vom Erfolg gekrönt ist; der erste Rückzug der Truppen in Tonking stürzte das Ministerium Ferry. Auch in England sind die Fragen der auswärtigen Politik thatsächlich in den Händen der Regierung, die wohl Rücksicht auf die öffentliche Meinung nimmt, aber sich von ihr nicht leiten läßt. Nicht ohne Grund ist die Frage des Krieges und Friedens ein Majestätsrecht, es entzieht mittelbar die auswärtige Politik jeder praktischen Verantwortung. — Unsere Delegirten tagen jetzt in Wien gerade zur Zeit einer orientalischen Krise, deren Lösung jedenfalls für ein ganzes Menschenalter die Richtung unserer äußeren Politik feststellen wird. Es wäre aber sanguinisch, zu glauben, daß wir in dieser Hinsicht aus den Fragen der Delegirten und den Antworten des Ministers ein klares Bild unserer Politik erhalten würden. Es wird zwar nicht erklärt werden, unsere Politik bestimme sich nur von Fall zu Fall, aber es scheint doch, sie werde mehr in Barzin und Friedrichsruhe, als auf dem Ballplatz und in dem Ministerpalais in der Festung gemacht.

Franz Rulph.

Budapest, 27. Oktober.

* Die von der ungarischen Regierung schon vor geraumer Zeit initirten Verhandlungen mit der österreichischen Regierung, betreffend die Erneuerung des Ausgleichs, nehmen einen überaus schleppenden Verlauf, da seitens des österreichischen Ministeriums bisher auf die detaillirten, klaren Propositionen und Forderungen der ungarischen Regierung noch keine einzigemeri torische Gegenüberung vorliegt, und hiedurch selbst die vorbereitenden Ver-

Das „Pferd“.

— Von einem Ignoranten. —

(Original-Feuilletton des „Neuen Pester Journal“.)

Vor einigen Tagen kam ich von Wien nach Hause. In dem Coupe fand ich zwei Herren vor, die einander nicht kannten. Mit einem Male huben sie zu sprechen an. „Best?“ frug der Eine, ein schwarzer, langer Herr, den ich von der Straße her kannte, wo er durch einen etwas nachlässigen Kavallerieschritt auf- und abging. „Best“, erwiderte der Andere, ein junger, vornehmer Herr von recht gefälligem Aussehen. „Was sagen zu „Salamy“?“ frug jener weiter. „Bah!“ machte der Junge mit einer Miene, welche große Geringschätzung ausdrückte; „46 Kilo 600 Gulden!“ Da der Erste hegegen keinen meritorischen Einwand hatte, so schnupperte er eine Weile wortlos vor sich hin und überließ sich seinem Kaffäl. Wöglich interpellirte ihn der Jüngere: „Flora“ Ausfichten?“ — „Gar keine“, erwiderte der Schwarze, eine rasch aufquellende Zähre im Augenwinkel zerreibend; „hat Bista auf sich und zu kurze Beine.“ — „Schade. Prachtferl. Gutgliedert. Schentel wie Stahl, Brust wie Gummiballen.“

„Entschuldigen Sie, meine Herren“, wagte ich hier zu unterbrechen, „sprechen Sie von der Vortoky Flora?“ — „Unangenehmer Stallgenosse!“ hörte ich den Schwarzen brummen, während er laut hinzusetzte: „Was für Flora? Vortoky Flora? Gar nicht genannt.“ — „Der Herr meint die Flora vom Grafen S. aus der Baronessie R.“, sagte der Andere laut lachend. — „Ja — was denn ist die Flora?“ stotterte ich. — „Pferd!“ schrie der Schwarze.

„Ein Pferd.“ — „stammelte ich, geradezu perplex geworden, „ein Pferd. Und die ganze Zeit über sprachen Sie . . . von Pferden.“ Und Sie reisen . . . Nach Pest zum Rennen.“ Und diese seltsame Sprache . . .?“ — „Ist die Pferdesprache. Das Wolapük aller — Gebildeten auf Erden.“ „Also es gibt eine eigene Pferdesprache?“ lächelte ich. „Wenn

jeder Gedanke nach Ausdruck ringt und seine individuelle Form beansprucht“, sagte mein jüngerer Nachbar, der sich für meine hilflose Ignoranz zu interessieren anfang, so war es nur recht und billig, daß auch für den Kultus des Pferdes eine eigene sprachliche Form gefunden wurde.“

„Die Herren sind Mitglieder dieser Kultus-gemeinde?“

„Gewiß, wie Alles was Rang und Namen hat diesseits des Orients. Wo sind Sie denn eigentlich her?“

„Ich?“ — Ich wurde angefaßt des formidablen Sprunges vom Erhabenen bis zum Lächerlichen: vom hohen „Pferd“ bis auf meine bescheidene Lächerlichkeit herunter völlig perplex. „Ich? Ich bin aus Ungarn.“

„Aus Ungarn?“ schrie der schwarze Herr auf, und er machte dabei eine gefährliche Bewegung mit den Fersen, als wollte er unsichtbare Sporen in unsichtbare Weichen bohren, „und solch ein Philister?“ Der Blonde hingegen, ein Philosoph des Pferdekultus, wendete sich wieder mir zu und sagte: „Sie scheinen wenig Verständnis für den Rennsport zu besitzen?“ „Es ist so“, seufzte ich, „ich bin eben farbenblind für diese Linie im Spektrum, aber ich muß auch offen gestehen, daß mir dieser Kultus nicht recht einleuchtet will.“

„Weil Sie sich eben für das edle Thier nie interessiert haben. Das Pferd ist eine Idee. Es steckt Schwung und Adel, Feuer und Intelligenz in dem Thiere. Schon die ältesten Völker sangen sein Loblied und wo sein Huf auftrat, waren Muth und Fortschritt sein Geleite. Sehen Sie: die alten Perfer überließen es einem Kasse, für sie einen König zu wählen.“ — „So eine Art persischen Kurfürstenthums“, schaltete ich ein. — „Uebrigens soll das, wie die Republikaner behaupten, bloß ein Fall von Atavismus gewesen sein.“ — „Und der Kaiser Caligula hat sein Leibpferd zum Konsul ernannt.“

„Ich kenne dieses Pferd“, sagte ich. Der Schwarze sah mich groß an. „Kaiser Cali-

gula ist schon vor längerer Zeit gestorben“, sagte er hämisch. „Ich weiß es“, versetzte ich, „aber sein Konsul amirt trotzdem weiter. Ich kenne ihn wirklich persönlich und Sie wissen — ein wirkliches Pferd überdauert Königreiche.“

„Ich verstehe Sie nicht, geehrter Herr“, versetzte mein Mentor, und Sie uns nicht, und das ist Ihr Verlust. Denn Sie werden wohl einsehen, daß das Recht diesmal auf unserer Seite ist, und da müssen Sie sich eben Mühe geben, uns zu verstehen. Daß dem so ist, daran ist nicht zu zweifeln, denn es muß doch tief innere Berechtigung haben, was die Hervorragendsten der Menschen veranlaßt, dem Kultus zu hulbigen und seine Sprache zu sprechen. Wenden Sie hin auf die Journale Europa's! Wo vom Pferde die Rede ist, da spricht das „Siecle“ dieselbe Sprache, wie die „Köl-nische“, und die „Times“ dieselbe, wie der „Nemzet“. Dieselben kurz gerathenen Worte, dieselben arifukirten Silben, das nämliche Kauderwelsch, wie Sie es nennen möchten, finden Sie überall. Sie wollten freilich meinen, daß man wohl ebenso gut sagen könnte: „Herru H. B. habe sein Pferd aus dem „Sattel geworfen“, als: „Herr H. B. trennte sich von seinem Pferde“, aber Sie verstehen das einfach nicht. Der deutsche Genius braucht seine deutsche Sprache, wie der Genius des Rennsportes die seine. Sie vergessen aber, daß das Rennpferd ein wohlgeborenes Individuum ist von Rang, Blut und Adel, ein Magnat, wie jeder andere. Und da wäre es doch sonderbar, wollte man beispielsweise von „Fuzzö“ sagen, er habe seinen Reiter „abgeworfen“. Man wirft nicht, wenn man „Buzgó“ heißt. Leute von Distinktion werfen nicht. Ein Haus-knecht, der wirft die Gäste die Treppe hinunter. Aber ein Thier von Distinktion wirft nie — selbst Füllen nicht. Und vergessen Sie schließlich nicht, daß man ein Mitglied des Jockeyklubs überhaupt nicht zu werfen pflegt. Personen von Geburt und Distinktion, die miteinander, aufeinander oder untereinander über den Turf laufen, die haben einfach miteinander einen Ver-

thungen bezüglich des Zolltarifes, der Quotenberechnung und der Bankfrage keine wesentlichen Fortschritte machen können.

Der Wiener Korrespondent der „Narodni Listy“ hatte eine Unterredung mit dem Grafen Albert Apponyi und dann mit dem Herrn von Plener über die auswärtige Lage. Graf Apponyi sagte unter Anderem: er wisse noch nicht, ob nicht patriotische Rücksichten ihn zwingen werden, bei der Beurtheilung der österreichisch-ungarischen Politik eine andere Form zu wählen als die Form eines Angriffes auf Kálmány. Man spreche viel von vermeintlichen Intriguen Andrássy's mit der gemäßigten Opposition. Daran sei jedoch kein wahres Wort. Noch sei es unbestimmt, ob Andrássy dem Grafen Kálmány heftigen Widerstand entgegenzusetzen werde. Wie die Dinge heute stehen, scheint es Apponyi, daß das nicht geschehen und daß die Majorität der ungarischen Delegation die auswärtige Politik mit Reserve beurtheilen werde. Bei aller Achtung vor Tisza's ausgezeichneten politischen Fähigkeiten scheint ihm (Apponyi) die Stellung Tisza's zu der auswärtigen Politik Kálmány's nicht genug offen und aufrichtig.

Herr von Plener äußerte sich folgendermaßen: Die Magyaren machen Kálmány entgegengelegte Vorwürfe, als er (Plener) sie machen würde. Von seinem Standpunkte aus wünschte er, es möge für Serbien das Möglichste geschehen. Auch die Magyaren glauben heute nicht mehr, daß Serbien von Oesterreich-Ungarn aufgemuntert worden sei. Plener glaubt nicht an eine Krise im Ministerium des Aeußern; derartige Gerüchte tauchen immer bei unvorhergesehenen Ereignissen auf. Er selbst habe den Eindruck empfunden, die Orientpolitik sei von Erfolg begleitet.

Ausland.

Budapest, 27. Oktober.

Zur Tagesgeschichte.

Jetzt haben alle Mächte die Einladung zur Konferenz in Konstantinopel angenommen, leider nicht alle ohne Einwendungen und Hintergedanken. Den englischen Ministern sind die „Brotde und Fische des Amtes“ so werthvoll, daß sie um derselben willen den Weltfrieden auf's Spiel setzen; sie haben aus Furcht vor den radikalen Wählern die ganze revolutionäre Orientpolitik Gladstone's adoptirt. England verlangte nicht bloß die Anerkennung der Vereinigung beider Bulgarien, sondern auch eine Restituktion der serbischen, sowie griechischen Grenzen, findet jedoch bei keiner Macht Unterstützung. Es scheint fast zweifellos, daß die entgegengelegte Anschauung auf der Konferenz liegen werde. Dann aber wird die Einmüthigkeit fehlen, welche den Beschlüssen moralischen Nachdruck verleiht und die Anwendung von Wassergewalt entbehrlich macht. Loyal als das Londoner, handelt das Pariser Ministerium. Als eine Kreatur der Revolution und des allgemeinen Stimmrechts, will und kann die Republik nicht der ostromelischen Revolution entgegengetreten; aber sie wird schweigend billigen, was im Interesse des Weltfriedens geschehen muß. Erklären die Mächte — so debuziert man in Paris — der Berliner Vertrag stehe nach wie vor aufrecht und es habe eine Aenderung nicht zu erfolgen, dann sei im Grunde die Aufgabe der Großmächte erledigt und der Sultan könne aus dem Berliner Vertrage seine Berechtigung holen, die ihm nothwendig erscheinenden Schritte zu unternehmen. Nur müsse er dies unter eigener Verantwortung thun und

nicht sich auf eine ihm von Seite Europas außerhalb des Vertrages gegebene besondere Bevollmächtigung berufen dürfen. Von dem Sultan hänge auch ab, ob er gegen den Fürsten von Bulgarien mit militärischer Macht einschreiten wolle oder nicht. Wenn jedoch die Mehrheit der Großmächte anderer Anschauung wäre, dann würde Frankreich wahrscheinlich gegen diese Anträge stimmen, um sie nicht unmöglich zu machen, sondern sich voraussichtlich der Abstimmung enthalten. Zwischen den Albanesen von Gusinje und den Rasowiczer Montenegrinern hat ein Kampf stattgefunden, in welchem sechs Montenegriner und drei Albanesen todt blieben.

Welch' liebenswürdige Gesinnung in dem „befreundeten“ Statten gegen Oesterreich-Ungarn herrscht, dafür zeugt wieder ein Schreiben, das der frühere Unterrichtsminister, Bonghi, an den ehemaligen Minister des Auswärtigen, Visconti-Venosta, gerichtet hat, der noch dazu als eifriger Förderer des Anschlusses an Mitteleuropa gegolten. Bonghi schreibt: Mir schien es nie klug, noch logisch, daß unsere Diplomatie nicht wenigstens den Versuch anstellte, Oesterreich-Ungarn an dem Zuge nach Bosnien und der Herzegovina zu verhindern; ich billigte niemals jene italienischen Diplomaten, welche der Ansicht waren, daß Oesterreich-Ungarns Ausdehnung längs der Adria bis zu den Grenzen Griechenlands Italien nicht schädige. Jene Rüste ist ein ausgezeichnete Stützpunkt für eine Offensive und wir können nicht müßig zusehen, daß sie einer Macht zufalle, bei der es nicht unmöglich wäre, daß sie uns gegenüber stünde.

Es ist noch nicht aller Tage Abend für den Liberalismus in Deutschland. Die badischen Wahlen sind zu Gunsten der Nationalliberalen ausgefallen. Diese haben zehn Sitze gewonnen. Sechs Mandate verloren die Ultramontanen, drei wurden den Demokraten abgenommen und auch der letzte Konservative, den der badische Landtag noch besaß, dürfte in der Stichwahl auf der Wahlstatt bleiben. Die neue Kammer wird mehr als 40 Nationalliberale (einschließlich einiger Wiber), 16 Ultramontane und 3 Demokraten zählen.

Das englische Parlament wird am 18. November aufgelöst werden und die allgemeinen Wahlen werden am 24. November stattfinden. Nach dem Gesetze muß dann das neu gewählte Parlament innerhalb eines Monats nach den Wahlen zusammentreten. Anfangs des nächsten Jahres stehen somit lebhaft Debatten im Westminster-Palaste bevor. — Marineminister Hamilton erklärte gestern Abends in einer politischen Versammlung, die Regierung beabsichtige, binnen zwei Jahren die Kriegsmarine durch neun Panzerschiffe mit einem Displacement von 80,000 Tonnen zu verstärken.

Zu der halb verschollenen Karolinenfrage liegen heute einige Mittheilungen vor. Die „Samburger Hörsenhalle“ bringt nämlich Auszüge aus Privatbriefen aus Manila vom 16. September, wonach man dort die Ankunft des deutschen Sanftbar-Geschwaders befürchtete und in aller Eile Bertheidigungsanstalten traf. Die Stimmung der eingeborenen Mannschaften und Beamten sei eine sehr ungünstige für die Spanier; die Eingeborenen seien bereit, bei Ankunft der Deutschen zu meutern und über die Spanier herzufallen. Briefe bestätigen nach der Aussage eines Booten des spanischen Kriegsschiffes „Saint-Duquenois“, daß das Kanonenboot „Jitiz“ auf Yap die deutsche Flagge früher gehißt hat, als die spanischen Schiffe die ihrige.

Local-Anzeiger.

Die Kommunalwahlen.

Heute wurde das Skrutinium in den restlichen drei Bezirken vollzogen. Das publizierte Wahlergebniß stimmt genau damit überein, was wir gestern bezüglich des Sieges der „Alten“ sagten. In Summe befinden sich unter den 100 direkt gewählten Repräsentanten dreißig neugewählte, wobei wir übrigens bemerken, daß mehrere derselben (zum Beispiel Ludwig Bogisch, Lorenz Tóth, Anton Zichy etc.) bereits in einer früheren Periode dem hauptstädtischen Vertretungskörper angehört. Die Bulletins über die Wahlen im 2., 4. und 6. Bezirk lauten:

2. Bezirk. Das Wahlergebniß wurde um halb 2 Uhr Nachmittags verkündet. Insgesamt hatten von 730 Wählern 660 abgestimmt.

Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt: Stephan Frenreiß (593), Ludwig Kollár (571), Martin Petzics (565), Dr. Alois Kocsis (540), Franz Michael Szabó (318), Leopold Brüll (315), Eduard Eckermann (314), Joseph Mayer (295), Georg Duma (289) und Joseph Steden (274). Ersatzmitglied wurde Dr. Franz Esorba (173). (Franz Michael Szabó hatte als Ersatzmitglied 193 Stimmen erhalten, da er aber zum ordentlichen Mitglied gewählt erschien, rückte Dr. Franz Esorba an seine Stelle). Die nächstmeisten Stimmen hatten erhalten: Georg Schiller (270), Karl Trautler (231), Alexander Komoróczy (231), Michael Kállay (142), Julius Kozma (238), Johann Deusch (230) und Alexander Szilágyi (193 Stimmen). — Neu sind: Kollár, Szabó, Eckermann, Mayer, Duma, Steden und Esorba.

4. Bezirk. Das Skrutinium war um die Mittagstunde beendet. Dasselbe ergab eine Zweidrittelmajorität der „Vereinigten Innerstädter Partei“. Die Verkündung des Wahlergebnisses wurde von den zahlreich versammelten Anhängern derselben mit Eiferrufen aufgenommen. Abgegeben wurden 946 Stimmen. Gewählt wurden:

Baron Béla Bánhidh (642), Emanuel Fellner (553), Gustav Fárma (643), Baron Ivor Raas (641), A. Kalmár (645), Joseph Kauer (629), Paul Királyi (667), Alois Kontur 615, Georg Radóssy 643, Franz Neuh 635, Graf Julius Szapáry 609, Stephan Stojanovics 632, Lorenz Tóth 640, Leopold Zobel 592 Stimmen; als Ersatzmitglieder: Dr. Daniel Burky 639, Joseph Esutásh 634, Johann Lobmayer 630, Peter Mezse 607, Karl Zitterbarth 635 Stimmen. — Von der Reformpartei erhielten: Joseph Agoston 318, Dr. Koloman Balogh 320, Gustav Petzics 315, Alois Jollmann 321, Koloman Fuszár 305, Hugo Freyer 298, Eduard Környey 310, Joseph Lechner 308, Alois Marton 313, Joseph Romeiser 307, Georg Sacallary 296, G. Török 295, A. Walthar 314, Samuel Mandl 294, Emil Püspöthy 305, Anton Reményi 304, Alexander Szjella 307 Stimmen. — Neu sind: B. Bánhidh, Fellner, Kontur, Graf Szapáry, Tóth, Zobel und sämtliche Ersatzmitglieder.

6. Bezirk. Die Radocza-Pucher-Partei siegte mit überraschend großer Majorität. Von 1550 Wählern votirten 1123. Gewählt wurden:

Ladislav Szásh (1059), Johann Radocza (1087), Joseph Pucher (1077), Karl Havas (977), Joseph Rajenfsky (924), Dr. Karl Füllöpy (907), Adolf Stern (886), Dr. Theodor Löw (851), Adolf Schweiger (848). In der Minorität blieben: Gustav Taróczy (324), Joseph Dezsényi (215), Dr. Joseph Riss (222), D. Weiß (167), J. Rálla (155), Dr. Julius Schwary (120). Neu ist: Dr. Löw.

trag abgeschlossen, welcher kurzweg gelöst wird, wenn eine der Parteien den Moment für gerathen erachtet. Diese Lösung, ohne vorangegangene Kündigung, nennt man schlechtlin „Errennung“, und ist der Ausdruck schon darum zutreffend, weil man ja nicht wissen kann, ob nicht der Reiter das Roß von sich geworfen habe . . . ?“

Ich war mäuschenstill geworden und hatte zugehört, wie ein denkender Mensch großen Wahrheiten zuzuhören pflegt. Als der Vortrag nun zu Ende war, warf mir der Schwarze eine Breitseite funkelnder Blicke ins Gesicht und schrie, wie wenn „Remember“ soeben wegen Kreuzens disqualifizirt oder „Jeweß“ wegen schlechter Race um eine Nase gekommen wäre. „Hat er Recht? Prächtiger Malcower! Siegt wie er will!“

„Allerdings hat er Recht. Außerordentlich Recht“, erwiderte ich in tiefem Maß der Ueberzeugung. „Die Nothwendigkeit einer eigenen Ausdrucksweise beginnt mir bereits einzuleuchten und es ist auch nichts Wunderliches darin, wenn die Menschen, dem mächtigen Prinzip der Korrelation gehorchend, ihre Sprech- und Denkweise den großen Gedanken anpassen, welche sie beseelen. Wer weiß, ob wir nicht binnen Jahr und Tag zu der Erkenntniß gelangen werden, daß Ihr Jbidom überhaupt das eigentlich menschenwürdige sei?“ „Auhalten!“ sagte der Schwarze, „der Herr will die Stange umreiten!“

„Ich bleibe innerhalb“, sagte ich, mein Köpfelein rasch zurückerwendend, „und erkläre kurzweg, daß ich gegen die Verballhornung der Sprache nun nichts weiter einzuwenden habe, vorausgesetzt, daß man andererseits tolerant genug sein wird, Jeden den Jargon reiten zu lassen, der ihm am leichtesten startet. Wie Sie sehen, gewöhnt sich die Zunge rasch genug an Verbal-Injurien. Woran ich mich aber nicht gewöhnen kann, das ist — ich bitte, denken Sie an meine Familie und verzeihen Sie mir!“ fügte ich rasch hinzu, mich gegen den rabiaten Schwarzen verneigend, „das ist der Pferdehulst selber, der Rennsport, der den ganzen gebildeten Westen umfassen hält. Wollen Sie mir freundlichst die

Raison des Pferdesportes und dessen ethische Bedeutung klar machen, welche beide mich lange genug inbegeheim beschäftigen, ohne daß ich ein Resultat gefunden hätte. Ich will nicht, daß Sie die Philosophie des Sportes überhaupt auseinanderlegen. Ich weiß ja, daß der Sport ein Spiel ist, wie jedes andere Spiel, erfunden von Menschen, die nichts zu thun haben und denen körperliche Bewegung ein hygienisches Mittel ist, und ich weiß, daß in diesem Sinne das Sportbedürfniß auf dem oft unklaren Bedürfniß nach Thätigkeit überhaupt beruht, welche nun je nach Veranlagung und Erziehung eine geistige oder körperliche sein wird. Ich begreife nun, sagte ich, daß reiche Leute in der Erfindung körperlicher Belustigungen und Aufregungen unerforschlich sind, und daß sie sich diesen mit all' dem Eifer hingeben, den körperliche Aufregungen im Allgemeinen zur Folge haben, aber es bleibt mir unerfindlich, was dabei der Staat und was die Städte zu thun hätten, warum sich der arbeitende Bürgerstand und drinkende Menschen überhaupt damit befassen sollen . . .“

Ich hatte ausschließlich für meinen jüngeren Nachbar gesprochen und den schwarzen Herrn ganz außer Acht gelassen. Dieser hatte sich nun, während ich sprach, aus einem Erstarrten in das andere hinübergerettet und war nahe daran, das Hilfsignal durchzustößen. Mit weit geöffneten Augen stand er plötzlich aufrecht vor mir und suchte mit den Händen so eigenartig in der Luft herum, daß mir für — seine Sicherheit bange wurde. „Kamerad!“ schrie er endlich seinem Gesinnungsgegenossen zu, „Kamerad — sagen Sie ihm meine Meinung!“

Der Kamerad war nachdenklich dagefesselt und hatte mich sprechen lassen, und nur an dem nervösen Jucken in den geballt vorgehaltenen Händen — gleichsam als hätte er Zügel darin — konnte man es merken, daß er mir ruhig einige Längen vorgab, um dann plötzlich vorzuschließen. „Ich werde mich Ihre Meinung sagen, mein Herr“, verfezte er, ihm mit der Linken Muth zuwendend, wie wenn „Buzgó“ die ihm Race machende Stallgenossin an sich heranwinkt; dann hub

er zu erzählen an: „Es ist wahr, daß das edle Pferdespiel ursprünglich eine Erfindung der Reichen und Müßiggänger war und eigentlich noch heute ist. Wenn nun diese das Volk für ihre Vergnügungen zu interessieren wissen — ist es ein Unglück? Ist es von Nachtheil, wenn das Volk aristokratische Genüsse und Anregungen nachempfinden lernt? Schadet es dem armen Manne, wenn er einmal mit eigenen Augen mitansehen kann, welchen Idealen die Großen der Nation zustreben, und wenn er hin und wieder aus dem ewigen Einerlei seines plebejischen Wirkens heraustritt, um sich an höherem Thun zu laben? Fürchten Sie nicht, daß darum das Volk allzu aristokratische Gewohnheiten annehmen könnte. Dafür, daß die Schranken nicht überschritten werden, sorgen das ererbte Glend und die abgeforderten Zuschauerräume. Die hunderttausende Zahlenden, die kommen weder auf's hohe Roß, noch in den Aktionärraum. Sie genießen ruhig das glänzende Schauspiel und ihre Eintrittspreise beden die Rennkosten. Zum Schlusse haben sie dann noch das erhebende Schauspiel der in prächtigen Karossen nach Hause galoppirenden Faisseure im Stile des roi soleil — wollen Sie dem Volke noch etwa einen Fasan mit Trüffel in's Haus stellen?“

„Um?“ machte der Schwarze, der mich in Stücke gehauen vor sich liegen sah und neugierig war, ob ich nun überhaupt mehr eine Entgegnung haben könne.

„Dazu werden Sie“, fährt der Redner fort, „falls Sie eine Ahnung von dem Prinzip der Zuchtwahl haben, die ungeheuren Vortheile nicht verkennen, die dem Staate aus dem Rennsporte erwachsen. Der Staat braucht Pferde für die Nation und für sich, d. h. für militärische Zwecke. Nun weiß Jedermann, wie rationale Zuchtwahl die Race veredelt . . . Durch den Rennsport züchten wir gute Renner und vorzügliche Nachkommen. Ein gutes Elternpaar wird gute Kinder zeugen, und „Cambuscan“ als Vater und „Kincsem“ als Mutter konnten unmöglich Schindmähren zur Nachfolge haben. Von Generation zu Ge-

Gattin eine treue Gefährtin, die seine sorgenvolle Stirne glättete und seinen Ruhm theilte, als sie den Palatin Stephan in ihrem Hause empfing. Die Revolution machte der Karriere des Johann Lönghay ein Ende. Schlimme Zeiten kamen. Melchior Lönghay kam als Flüchtling verstoßen ins elterliche Haus und seine Mutter versteckte ihn auf dem Boden, so daß selbst sein Vater nichts davon wußte, bis er später als Bedienter seines Vaters nach Paris flüchten konnte. In Munkács waren dazumal viele politische Flüchtlinge eingesperrt, unter ihnen auch Graf Dominik Teleki und viele Andere, die vielleicht noch am Leben sind. Diese werden sich erinnern, daß die geschlossenen Festungsthore sich vor dem Wagen der „Erzelenz-Frau“ häufig aufthaten, welcher sich auch der sonst strenge Festungskommandant nicht zu widersetzen wagte; so wurden den Gefangenen Kleider, Speisen, Cigarren in die Zellen geschickt und ihnen auch bedeutet, sich nach ihrer Befreiung nach Vörska zu wenden, wo sie gastliche Unterkunft finden würden, bis ihnen sich irgend ein Erwerb darbieten würde. Auch war das Haus lange ein Zufluchtsort für die Mitarbeiter des Freiheitskampfes. Wohlthätigkeit war das Element der guten Frau. Alle Waisen des Dorfes wurden in ihrem Hause erzogen, auch hatte sie stets eine Schaar von Schülern, die sie unterstüzte. Ihre Söhne erzog sie in patriotischem Geiste; sie war stolz auf ihre Söhne, jedoch ohne eitel zu sein. Vom Ruhme ihrer Kinder wünschte sie nichts für sich, doch war sie ihnen eine Trösterin im Unglück.

*** Objekte.** Grunzende flämische Zwillinge, ein Knabe mit zwölf Fingern und zwölf Beinen — das sind doch gewiß Seitenheiten, würdig der eifersüchtigen Nachfrage aller Maritätensfreunde. Unsere Landesausstellung hat nebst manchen Merkwürdigkeiten auch diese beiden beherbergt, allerdings nur für sehr kurze Zeit. Kam da vor etlichen Tagen ein Bäuerlein in die Ausstellung, unter dem groben Halnamantel ein zappelndes Wesen verbergend und schlau vor sich hinblinzeln, als wollte er sagen: „Wartet nur; was ich Euch da zeigen werde, das geht über alle Eure Herrlichkeiten.“ In der Nähe des Springbrunnens ließ er sich auf einer Bank nieder und zog unter dem Mantel seinen sorgsam gehegten Schatz hervor: es war ein hoffnungsreiches Spanferkel mit zwei Köpfen und sechs Füßen, das, so wie es auf die Luft kam, aus seiner Doppelfelle das jammervollste Gequieke vernehmen ließ. Der Bauer aber strich dem kleinen Monstrum schmeichelnd die weichen Borsten und blickte triumphierend um sich auf die Leute, welche durch den grunzenden Diskant angelockt, sich um seine Bank zu scharen anfingen. Der gute Mann schien gehoben von dem Bewußtsein, in diesem Augenblick den Mittelpunkt der Ausstellung zu bilden und eben hub er an, ein Barnum im Bauernmumme, sein Objekt anzupreisen, als plötzlich ein Konstabler an seiner Seite erschien und die flämischen Zwillinge samt ihrem Eigentümer für verhaftet erklärte. In der derben Hand des Polizisten verstummte der eine Kopf des Ferkels, während der andere sein Diapason noch um einige Töne schriller kimmte; der Bauer aber folgte entsetzungsoll dem Hüter der Ordnung in das Polizeigebäude, um sich dort „wegen Uebertretung gegen die öffentliche Ordnung, begangen durch Provokation einer Menschenansammlung“ zu verantworten. Auch fiel ihm das gar nicht schwer; er erzählte in seiner hiebigen Weise, man hätte ihm daheim gesagt, daß hier allerlei Seltenheiten zu schauen wären — und da entschloß er sich, sein Ferkelzwillingspaar ebenfalls herzubringen, das ja gewiß die allergrößte Seltenheit der Welt sei; er habe das Eintrittsgeld entrichtet und sein Thier auf einer Bank ausgestellt und nun möchte man ihn ziehen lassen und das Ferkel auch. Nun ja, man ließ ihn ziehen und das Ferkel auch, aber nicht in die Ausstellung, sondern aus derselben heraus, obgleich es ihm nicht einleuchten wollte, weshalb man ihm das Recht, das Thier auszustellen, verweigere. Auch einer Bäuerin ist durch diese landläufige Auffassung des Ausstellungsbegriffes eine Enttäuschung bereitet worden. Diese kam vorgestern Vormittags in die Ausstellung, einen wohlentwickelten, hübschen Bub in im Alter von etwa acht Jahren an der Hand führend. Auch sie stellte ihr Objekt, den Knaben, auf eine Bank und forderte die Vorübergehenden auf, dieses Wunderkind zu besichtigen. Es war in der That ein Wunderkind: es hatte sechs Finger an jeder Hand und sechs Beine an jedem Fuß. Füße und Hände waren sonst normal gebaut. Selbstverständlich wurde auch ihr das Handwerk bald gelegt. Die arme Frau war untröstlich über das Unrecht, das ihr — ihrer Ansicht nach — geschah. Aus ihren Mittheilungen erfährt man, daß sie in Mezötur wohnhaft sei; dort sprach man ihr von der Ausstellung und gab ihr den Rath, ihren Sohn ebenfalls auszustellen, sie könne viel Geld dadurch verdienen; sie machte alle ihre Habseligkeiten zu Gelde und kam herauf. Da sie nun ihren Sohn nicht ausstellen durfte (das Wort „ausstellen“ nahm die Bäuerin im buchstäblichen Sinne) besand sie sich in größter Noth — ohne Geld, sich hier zu ernähren, sowie ohne Speise zur Heimreise. Die Beamten der Ausstellungsdirektion machten für das enttäuschte Weib eine Kollekte und so zogen Mutter und Wunderkind, um eine Erfahrung reicher und um eine Hoffnung ärmer, von dannen. Gut, daß die Ausstellung bald zu Ende geht: es könnten noch manche Landleute in ihrer Einfalt sich selbst täuschen oder durch gewissenlose Spahbögel getäuscht werden.

*** Aus der französischen Akademie.** Aus Paris wird berichtet: Die gestrige Sitzung der Akademie der Wissenschaften war von großer Bedeutung. Desprez theilte das Ergebnis der Versuche mit, welche zwischen Greil und La Bilette auf eine Entfernung von 58 Kilometer über die Kraftübertragung angestellt wurden. Der Erfolg der Versuche war ein

vollständiger. Von 80 Dampf-Pferdekraften wurden 40 ohne Erhitzung des Drahtes oder der Maschine übertragen. Baron Rothschild trug die Kosten der Versuche, welche sich auf 800,000 Francs beliefen. — Pasteur hielt hierauf einen längeren Vortrag über die Hundswuth und lieferte Beweise, daß er Menschen, welche von der Wasserscheu befallen waren, geheilt habe. Pasteur fügte hinzu, daß seine Methode sehr leicht anzuwenden ist. Dr. Lupian bekräftigte den Erfolg der Versuche, deren Zeuge er war.

*** Großes Schandfeuer.** Aus Dravicza wird uns unterm Gestrigen gemeldet: Deutsch-Dravicza wurde gestern Abends um 10 Uhr von einer schrecklichen Feuerbrunst heimgesucht. Das fürchterliche Element wüthete bis Früh und jetzt, Mittag, noch wird an der gänzlichen Unterdrückung des Feuers gearbeitet. Ein fürchterlicher Sturm und die Schindelbedachung gab dem Feuer immer neue Nahrung. Die Mannschaft des 17. Honvéd-Bataillons arbeitet unermüdet und trug zur Bekämpfung des Feuers das meiste bei. Man zollt derselben volle Anerkennung. Bei vierzig Häusern und schöne Geschäfte in der Hauptgasse sind total niedergebrannt. Unzählige Arme sind obdachlos.

*** Die Pietät der studirenden Jugend.** Das aus dem Kreise der Universitäts- und Polytechnisch-hörer gebildete Comité Béla Melly, Barnabas Plichta, Aurel Wittó, Joseph Pavrek, Joseph Bäder, Ludwig Szomjas, Paul Erdélyi, Albert Szilágyi, Koloman Brancschi, Kornel Tolnay, Emerich Lakó und noch hundert Mitglieder veröffentlicht einen warmen Aufruf, in welchem die Studirenden der beiden Hochschulen und die Bürger der Hauptstadt zur Theilnahme am Grabbesuche (1. November, 2 Uhr Nachmittags) eingeladen werden. Wir haben die auszuführenden Gräber und die Namen der Redner bereits angeführt und erwähnen nur noch, daß die Theilnehmer am Grabbesuche sich um 1 Uhr auf dem Universitätsplatze versammeln.

*** Zur Sanitätswagen-Frage.** Gestern ist allen hiesigen Zeitungen die Mittheilung zugegangen, die serbische Regierung habe hier den Bau von 30 Sanitätswagen bestellt, doch sei die Bestellung zurückgezogen worden, weil die ungarische Regierung die Ausfuhr von Sanitätswagen verboten habe. Diese Nachricht hat sich als ganz irrig herausgestellt. Die Sache verhält sich dem „Nemzet“ zufolge so, daß die serbische Regierung den hiesigen Verein vom „Rothem Kreuze“ bat, ihr dreißig Sanitätswagen leihweise zu überlassen. Dies hat die ungarische Regierung nicht gestattet, und als der Verein die Vertreter der serbischen Regierung hiezu benachrichtigte, geschah dies mit dem Zusätze, daß die Budapest-Fabrikanten im Stande wären, auf Bestellung binnen einigen Tagen die gewünschten Sanitätswagen fertig herzustellen. Die Vertreter der serbischen Regierung reflektirten jedoch vorläufig auf den guten Rath nicht, sondern wendeten sich nun mit ihrem obigen Ersuchen an den Wiener Verein vom „Rothem Kreuze“. Welche Antwort sie in Wien erhielten, ist bisher nicht bekannt.

*** Die Prinzipale der hiesigen Buchdruckereien** hielten heute Nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale der Budapest-Handels- und Gewerbestammer eine Konferenz ab. Den Berathungsgegenstand bildete ein von den hiesigen Schriftsetzern ausgearbeiteter neuer, einheitlicher Tarif. Die Konferenz, an welcher sich die Altien-Buchdruckerei, „Althaus“, „Franklin“, „Hungaria“ Buchdruckerei, „Ballas“, Staatsdruckerei, Khoru, Wein, Legrád, Hornbánsky, Kertész, Buchmann, Marfus, Posner, Poldini, Bárnay, Zsinger und Neuwald betheiligten, ging resultatlos auseinander, nachdem von den hiesigen 48 Buchdruckereien bloß die genannten acht Firmen erschienen sind. Es wurde beschlossen, für nächsten Montag (2. November), Nachmittags 3 Uhr, noch eine Konferenz einzuberufen.

*** Eine Gewaltthat.** Dem „Egypertés“ berichtet man aus Békéscsaba die folgende Geschichte:

So manig Nachts haben drei Offiziere der hier garnisonirten Honvéd-Infanterie, die Lieutenant Krauß, Pálly und Dorófi, einen furchtbaren Skandal provoziert, der die ganze Stadt in Aufregung versetzte. Die Offiziere ließen nämlich einen hiesigen wohlhabenden Bürger Nachts auf der Gasse durch eine Militär-Patrouille ohne jegliche Ursache verhaften, und als auf den Lärm ein städtischer Polizist herbeikam, wurde auch dieser festgenommen, im Verein mit dem Bürger in die Kaserne gebracht, wo man sie bis zum Morgen behielt, bis sie der Stadthauptmann Fejes befreite. Herr Géza Szabó hatte im August mit dem Honvéd-Offizier L. an einem öffentlichen Orte einen Wortwechsel gehabt, in Folge dessen L. ihm mit dem Säbel einen solchen Sieb ins Gesicht gab, daß Szabó vier Wochen lang bettlägerig war und beinahe sein Augenlicht verlor. Am Sonntag, als Szabó aus dem Kaffeehause heimging, trat ihm um halb 12 Uhr ein Offizier entgegen und zwei folgten ihm; einer erhob den Säbel gegen Szabó, doch ein des Weges kommender junger Mann, Namens Szántó, fiel dem Offizier in den Arm. Szabó eilte auf's Stadthaus und wollte sich von einem Polizisten und dem Kommissär Döczy nach Hause geleiten lassen. Als er seine Wohnung beinahe erreicht hatte, trat ihm der Lieutenant Krauß mit einer aus 14 Mann bestehenden Honvéd-Patrouille entgegen, nahm ihn und den Polizisten fest und führte sie in die Kaserne, wo später auch Dorófi erschien und wo Lieutenant Pálly Szabó zu wiederholten Malen inaktivirte. Auch den Kommissär Döczy hatte er beinahe arretirt. Der Kommissär weckte den Stadthauptmann und als dieser von dem Vorfalle verständigt worden war, reklamierte er Szabó und den Polizisten, welche Letzteren die Lieutenant wieder unter militärischer Bedeckung um 4 Uhr Morgens auf das Stadthaus schickte.

*** Das verschwandene Mädchen.** Marie Hamaly, ist zu ihrer Schwägerin zurückgekehrt. Sie hatte bei der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft behobenen 45 fl. verloren und sich deshalb nicht nachhause getraut.

*** Ueber ein blutiges Pistolenduell,** das vorgestern nächst Wien stattgefunden, geht uns von unbekannter Hand, jedoch mit voller Namensunterzeichnung eine Mittheilung zu, die wir mit allem Vorbehalte im Folgenden wiedergeben: Am 25. d., Morgens 7 Uhr, fand hinter Simmering bei Wien zwischen dem Beamten und Journalisten Wilhelm Hermann, einem Bruder der kürzlich verstorbenen Sängerin Stephanie Hermann, und dem Dr. juris Alois Lichtenberg ein Pistolenduell statt, das mit der tödtlichen Verwundung des Ersteren endete. Der Verwundete hatte vor einigen Jahren in Budapest gewohnt.

*** Diebstahlschronik.** Die Kellerwohnung des Arbeiters Mathias Fischer, Perluhngasse Nr. 9, wurde heute Mittags erbrochen und aus derselben 21 fl. gestohlen. — Der 17jährige Schuhmachergehilfe Joseph Stremer wurde heute in der Kronprinzgasse beim Tabakendiebstahl erfaßt und verhaftet. — Der beschäftigungslose, ehemalige Spezeihändler in Siofok, Joseph Erdős, wurde verhaftet, weil gegen ihn erwiesen wurde, daß er in der vorigen Woche einem Mädchen die Briefstasche, in der sich Geld und Handschuhe befanden, entwendete.

*** Selbstmordchronik.** Die 22jährige Hausmeisterin Frau Alexander Kromi, geb. Johanna Czilied, wurde heute Morgens in ihrer Wohnung, Trommelgasse Nr. 39, erhängt aufgefunden. Um 11 Uhr Abends ließ sie noch einen Bewohner des Hauses zum Thore hinein. Der Polizeibeamte Alexander Baczkó, der im selben Hause wohnt, kam gegen halb 12 Uhr Nachts nachhause, und als er eine halbe Stunde lang vergebens läutete, klopfte er ans Fenster seiner Wohnung, so daß ihn dann seine Gattin einließ. Da sich in der Hausmeisterwohnung trotz alles Lärmes nichts regte — der Hausmeister selbst war nicht zuhause — drang man mit Gewalt in dieselbe und fand die Frau bereits todt. Der Leichnam wurde ins Nothspital überführt. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt. — Die 21jährige ledige Magd Marie Klei hat heute Vormittags im Hause Tabakgasse Nr. 37 in selbstmörderischer Absicht Laugensenfz getrunken. Die Lebensmüde wurde in schwerverletztem Zustande ins Nothspital gebracht. Das Motiv der That ist unbekannt.

*** Anzeige gegen eine Kreditgenossenschaft.** Der Leiter des Landesbank- und Kreditvereins, Joh. Kratky, ersucht uns, mit Bezug auf eine über das von ihm geleitete Institut in den Blättern erschienene Notiz, zu konstatiren, daß er sich dem im Bureau des genannten Vereins erschienenen Stadthauptmann Karácsonyi gegenüber nicht geäußert habe, daß die von dem Kaufmann Bogdy eingestrichen 80 fl. zu Manipulationszwecken verwendet wurden.

*** Diebstahl in der Kaserne.** In Bezug auf die unter voranstehendem Schlagworte veröffentlichte Notiz unseres jüngsten Blattes wird uns von durchaus verlässlicher Seite versichert, daß das Verdict von dem „großen Diebstahl“ lediglich auf das Abhandenkommen einiger werthloser Gegenstände anlässlich des in der Kaserne stattgehabten Brandes zurückzuführen sei.

Von der Landesausstellung.

*** Schlussfeier der Ausstellung.** Ausstellungspräsident Staatssekretär Matkovich hat heute an die Zeitungs-Redaktionen folgendes Schreiben gerichtet:

„Ich beehre mich, Sie zu verständigen, daß die Ausstellung bis inklusive 4. November geöffnet bleibt. Am 4. November wird Se. K. und K. Hoheit Kronprinz Erzherzog Rudolph, der Bitte des Ministers für Ackerbau, Gewerbe und Handel Raum gebend, in Gegenwart des Präsidiums, der Mitglieder der Landes-Kommission, der Gruppen-Kommissionen und der Aussteller erklären, daß unsere Ausstellung mit diesem Tage geschlossen ist; wovon ich, zum Zwecke der Mittheilung in Ihrem geschätzten Blatte, die geehrte Redaktion mit dem Hinzufügen verständige, daß aus diesem Anlasse besondere Einladungen nicht versendet werden, daß ich jedoch das Publikum ersuche, am Tage des Ausstellungschlusses die Ausstellung je massenhafter zu besuchen, um hiedurch die Feierlichkeit des Schlußaktes zu heben. Ich bemerke gleichzeitig, daß auch am Schlußtage die regulmäßigen Eintrittspreise gelten und daß bei unangenehmer Witterung die Schlussfeier in der Industriehalle stattfinden wird. Die Ausstellungshallen bleiben am 4. November bis 5 Uhr, das Ausstellungsterrain bis 8 Uhr Abends geöffnet.“

*** Vor Thorhluß.** Während man drinnen im Direktionsgebäude bereits an dem detaillirten Programm der Schlussfeier arbeitet, gibt es noch immer eine Menge Leute, für die die Ausstellung eben jetzt eröffnet wird, nachdem sie sie zum ersten Male sehen. Dort in einem Winkel Ungarns zwischen Bogársalu und Lombát ist es erst vor vierzehn Tagen, am Sonntag, nach dem Kirchgange, zur unumstößlichen Gewißheit erhoben worden, daß die Ausstellung in Budapest wirklich ungemein schön sei und daß sie eine Menge Wunderdinge enthalte. Auch ein zwitköpfiges Ferkel? — fragt ein Erzpiffikus, einer der Klügsten im Dorfe, der, wie es allgemein unter den Bauern heißt, ein großes Kirchenlicht geworden wäre, wenn er in der Jugend nur dem Lehrer gefolgt und lesen gelernt hätte. Und diese Nachzügler, die eilen, hart vor Thorhluß dem nationalen Werke ihr Scherlein Bewunderung darzubringen, finden die Ausstellung noch ganz so wie am ersten Tage. Die Gegenstände stehen glänzend aufgereiht, mit dem erfreulichen Unterschiede, daß von Tag zu Tag sich die Zahl derjenigen, die mit „Verkauf“ bezeichnet sind, vermehrt hat, und diese Aufschrift entstellt wahrhaftig nicht im geringsten. Namentlich Porzellan- und Majolika-Gegenstände tragen oft eine bis auf die Erde reichende Kette von Visitenkarten zahlender Liebhaber, welche Bestellungen gemacht haben. Nur die Kioske und Schränke, die durch Aufschriften zum Verkaufe angeboten werden, erinnern daran, daß die Herrlichkeit bald zu Ende geht. Für so Viele bedeutet der Schluß der Ausstellung auch das Aufhören einer sicheren und angenehmen Existenz. Vom Mai angefangen hatten sie in der Ausstellung einen starken Mit. auf dem

Die nisteten und ein Tischleindeck, dem das tägliche Brod nie gefehlt hat. Und wie ein leises Echo drückender Sorgen klingt es in manchem stillen Winkel der Ausstellung, wohin ein Menschenkind mit ernst, nachdenklichen Mienen sich geflüchtet „was werde ich nun beginnen?“ Dort in der Nähe des orientalischen Pavillons sitzt vor einem Tischchen noch das wohlbekannte alte Mütterchen. Welche Protektion hat sie aufgeboden, um in die Ausstellung „hineinzukommen“? Sie ist leider brustleidend, sie konnte zu nichts verwendet werden, so erhielt sie denn das werthvolle Privilegium, an einer gewissen Stelle Wasser zu verkaufen. Im Juli und August war dieses Schankrecht ziemlich einträglich, auch jetzt wirkt es noch immer einige Kreuzer ab. Nun aber wird diese Einnahmsquelle völlig versiegen. Die harte Winterzeit, ohne Ausstellung, ohne Wasserschankrecht, steht der Armen in ihrer ganzen Dürftigkeit vor Augen, doch während sie so trüben Gedanken nachhängt, wirft ein leiser Funken in ihre Seele einen freundlichen Hoffnungsschimmer und ein wenig getröstet flüstert sie: Was kann man von den großen Herren sagen! Vielleicht daß sie die Ausstellung auch über den Winter offen lassen!

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsches Theater.) Ein schier antediluvianisches Stück, das „historische Intrigenstück“ Dr. J. Wertber's „Der Kriegsplan gegen Rußland“, mußte heute herhalten, damit Herr Karl Sonntag sich vom hiesigen Publikum verabschiede. Die Intrigen drehen sich um die Erwerbung des Kriegsplans Napoleon I. gegen Rußland; das Stück spielt daher zu Beginn des zweiten Decenniums unseres Jahrhunderts; der große Intrigant ist der Oberst von Tschernitschew, den der Gast repräsentirt; neben der Intrigue läuft die obligate, in diesem Falle überaus harmlose Liebesgeschichte einher. Herr Sonntag entledigte sich seiner Rolle trefflich, er war der charmeur — deutsch möchten wir etwa „Bezauberer“ sagen — wie ihn der Autor sich wünschte; er gewann durch seine Liebenswürdigkeit nicht allein seine Gegner auf der Bühne, sondern auch seine Freunde in den Reihen der Zuschauer, die ihn häufig hervorriefen. Neben dem Gaste dürfen die heimischen Kräfte nicht vergessen werden. Fr. Kronau gab den weiblichen Intrigant mit außerordentlicher Noblesse und wohl begründetem Selbstbewußtsein, während Fr. Köck die Liebende und Geliebte sehr anmuthig verkörperte. Von den Herren hatten Köhler als Polizeipräsident und Manz als Sekretär Tschernitschew's, deutscher Patriot und Liebhaber dankbare Rollen, welchen sie in befriedigender Weise entsprachen. Frau Korbach, Fr. Dienstl und Frau Förster bekamen wir nur flüchtig und maskirt zu sehen; ihre Rollen waren zu klein, um ihnen Gelegenheit zu bieten, sich hervorzuheben. Das Haus war gut besucht und beifallsstimmig.

Im Nationaltheater wird demnächst noch vor der Aufführung von Gregor Sailer's Drama „Soté pont“ Sander's „Fr. v. Seiglière“, das seit den Fünfundzwanzig Jahren vom Repertoire verschwunden war, wieder in Szene gehen.

Dem „Zigeunerbaron“ widmet Eduard Hanslik in der jüngsten Nummer eine eingehende Besprechung, in welcher er des Schnitzers Bretos in anerkennenden Worten gedenkt. „Daß der glänzende Novellist Jókai — sagt Hanslik — ein sehr fragwürdiger Dramatiker sei, das haben erst kürzlich sein „König Koloman“ in Wien, seine „Schwarzen Diamanten“ in Budapest dargethan. So überließ er denn auch bald die von Strauß gewünschte Dramatisirung des „Zigeunerbarons“ Herrn J. Schnitz, welcher sich dieses häteligen Auftrages mit unseugbarem Geschick entledigt hat.“ Ueber die Strauß'sche Musik spricht sich der berühmte Kritiker wie folgt aus: „Im „Zigeunerbaron“ offenbart sich ein aufwühlender, neuer Fortschritt des Komponisten in Bewältigung größerer Formen, in feiner und charakteristischer Behandlung des Dramatischen. Die längere Arbeitszeit, die sich Strauß diesmal vergönnte, hat zum Vortheile des neuen Werkes ausgefallen: es ist auf das Sorgfältigste ausgeführt. Dabei hat die Musik zum „Zigeunerbaron“ sich jene unaffektirte Natürlichkeit und gesunde Naivität erhalten, welche uns als Hauptmerkmal und Kardinalvorzug der Strauß'schen Musik erscheint.“ Zum Schluß theilt Hanslik die folgende Episode aus dem Leben des Komponisten mit, als einen Beitrag, durch welchen die Popularität Strauß's in ganz einziger Weise illustirt wird: „In einer Vorstadt Wiens lebte eine wohlhabende, einfache Bürgerfrau, die kein größeres Vergnügen kannte, als Strauß'sche Tanzmusik zu hören. Das hat sie in jeder Lage des Lebens heiter und zufrieden gestimmt, wie sie in ihrer letzten Krankheit oft noch ihrer Umgebung erzählte. Ihr Strauß-Kultus reichte aber noch über ihren Tod hinaus. Die Frau verfügte testamentarisch, daß bei ihrem Begräbniß die Strauß'sche Kapelle ihre Lieblingswalzer spielen sollte, und bestimmte dafür jedem Musiker einen Dukaten. Dieser letzte Auftrag war in so dringender, entscheidener Weise ausgesprochen, daß die Erben trotz einiger religiöser Strupel sich ihm nicht entziehen konnten. Johann Strauß erschien mit seiner Kapelle pünktlich zur angeordneten Begräbnißstunde im Hause der Verstorbenen. Nachdem der Geistliche oben die Einsegnung der Leiche vollzogen hatte, wurde der Sarg hinabgetragen und in dem geräumigen Hausflur niedergestellt. Die Musiker bildeten einen Kreis darum und spielten eine Strauß'sche Walzerpartie von Anfang bis zu Ende. Hierauf erst wurde der Sarg in den Leichenwagen gehoben und zur letzten Ruhestätte geführt. Die gute Frau war ihrem Wunsche gemäß unter Strauß'schen Walzerklängen bestattet worden — eine frohliche Auferstehung kann ihr nicht entgehen.“

Gerichtshalle.

Budapest, 27. Oktober (Mißlungener Mordversuch.) Der griechisch-orientalische Seelsoigner von Vihellö, Florian Kreutz, lebte am 31. Juli v. J. in der Abenddämmerung an dem Fenster und diskutierte mit vorübergehenden Bekannten, als ihm plötzlich auffiel, daß der Wächter Pavel N. aus dem gegenüberliegenden Hause auf ihn mit dem Gewehr ziele. Das Gewehr ging los, die Kugel schlug durch's Fenster ins Zimmer des

Fopon, ohne diesen zu treffen, denn er duckte sich im entscheidenden Momente zu Boden. Man wurde verhaftet und gestand, daß er den Fopon erschießen wollte, um sich an ihn, der ihm bei einer Gelegenheit eine Ohrfeige versetzte, zu rächen. Der Großwärtener Gerichtshof sprach N. an des veruchten Mordes schuldig und verurtheilte ihn zu sechs Jahren Zuchthaus. Die kön. Tafel, so auch die kön. Kurie, welche im 4. Straffenat in heutiger Sitzung den Straffall verhandelte, bestätigte dieses Urtheil.

(Die Königinhofer Unruhen.) Die heutige, von einem schwachen Auditorium besuchte Nachmittags-Sitzung galt lediglich der Vernehmung der wegen Auflassung Angeklagten. Dieselben betonen sich sämmtlich nicht schuldig und wollen größtentheils die Anforderung, den Platz zu verlassen, nicht gehört haben. Eine interessante Episode bildet die Vernehmung des 66jährigen Franz Machacek, eines Greises mit schneeweißem wallendem Bart. Er erklärt, als er den Pöbelstafel gegen die Turner vernahm, zuerst geglaubt zu haben, ein Feuer sei ausgebrochen als er die bedrohte Lage der Deutschen sah, habe er seine Landsleute beschworen, Frieden zu halten, „damit auf uns Böhmen kein Makel falle!“ Er habe gerufen: „Verlezen Sie nicht die czechische Ehre der Vorfahren; die alten Czechen waren tapfer gegen den Feind, aber freundlich gegen Gäste; üben Sie Gastrecht, schonen Sie die Turner!“ Aber nicht einmal die Verhaftung Mattig's hätte das Volk beruhigt. Den Platz zu räumen habe er sich geweigert, da er Denjenigen, der ihn dazu aufforderte, nicht kannte. Seine Frau könne keine Unschuld bezeugen; sie sei so wahrheitsliebend, daß sie ihn nicht einmal vom Galgen freilassen würde. (Heiterkeit.) — Angeklagter Schaffer erklärt patetisch, Niemand dürfe ihm nachhagen, daß er Steine auf die Deutschen geworfen habe. — Angeklagter Pöster erklärt, seine ganze Schuld sei, daß er sich gegen die Bezeichnung Gefindel gewehrt habe. Er will gehört haben, wie Fialer Baudisch die Königinhofer als „czechische Gage“ bezeichnete, kann jedoch das letzte Wort absolut nicht ansprechen. Auch ein Angehöriger der Armee, Infanterist Stila, wird als Angeklagter vernommen. Gegen Karl Feter und Franz Jezek erweitert der Staatsanwalt die Anklage auf Aufruhr auch auf Gewaltthätigkeit. — Morgen erfolgt die Vernehmung der deutschen Angeklagten. Der Bahnhof wurde heute durch Gendarmerieposten bewacht.

Offener Sprechsaal.*

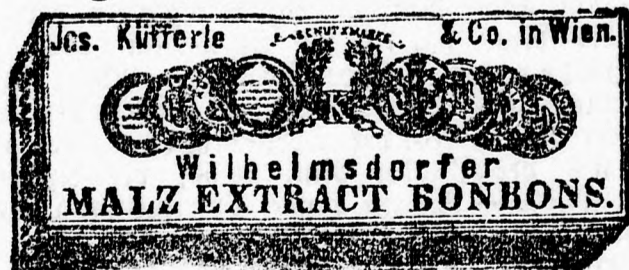
Schwarz- u. weißheidenen Atlas 75 kr. per Meter bis 90. (in je 10 verschiedenen Qual.) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus des Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto nach der Schweiz.

„Krankheiten verhüten ist besser als heilen“ ist unstrittig der wichtigste Glaubenssatz in der Medizin. Er sagt uns, daß wir Störungen im Organismus nicht unbeachtet lassen sollen und besonders gilt dies bei Verstopfung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etc. Man nehme einige Tage Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen und weitere Krankheiten werden in der Regel verhütet. Jede echte Schachtel (erhältlich à 70 kr. in den Apotheken) trägt als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt's.

Cäcilie Roth,
Liptó-Tepla,
Samuel Spiš,
Nagy-Szalatna,
Verlobte. 10899

Landes-Ausstellung 1885.
Pavillon „Ernst Schottola“
ist zu verkaufen; derselbe ist auch die auf zahlreiche Pavillons gebede Dachpappe preiswerth abzugeben. Anfragen an obige Firma: Budapest, Andrássy-és váci-körút sarkán.

Goldene Medaille der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung etc.



Die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons 14mal prämiert

sind wegen ihres starken Malzextrakt-Gehaltes viel anfeuchtender, reiztiller und schleimlösender als alle kussirenden Brustbonbons, die zumeist nichts als Zucker oder neben diesem nur höchst indifferente Stoffe enthalten. 11613

Siliale in Budapest, Waiquergasse 13.

Depots bei den meisten Herren Apothekern und Kaufleuten. Nur echt, wenn auf der Schachtel J. Küf. ferle & Co. steht.

* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

KAISERQUELL - SALZ
Eisenmineralmoor, Moorlange u. Eisen-
soeben frisch eingetroffen im Mineralwasser-
Etablissement
MATTONI & WILLE,
Ofner Königs-Bitter-Quellen-Besitzer,
Baaggasse 12, Budapest, Dianagebäude.

MOHAER
AGNES
QUELLE
Eines der an Kohlensäure gehaltreichsten
Sauerwässer Ungarns.
Bietet ausgezeichnete Dienste bei katarrhischen Beschwerden der Verdauungs- und Harnorgane. Im Allgemeinen verdient dieses Wasser bei allen jenen Krankheiten hervorragende Beachtung, bei welchen dem Wirken der Organe nachgeholfen und die Funktion des Nervensystems gesteigert werden soll. 1806
Mit Wein gemessen erweist sich dasselbe einer grossen Beliebtheit.
Versandt im Jahre 1884:
1.500,000 Flaschen.
Stets frisch am Lager
in der Hauptniederlage
bei
L. Édeskúty,
k. u. Hoflieferant,
Budapest, Elisabethplatz 7.
So auch zu haben in allen Apotheken, Spezerie-Handlungen, Hotels und Restaurationen

Telegramme.

Die bulgarische Krise.

o. Wien, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Im direkten Gegentheil zur Belgrader Nachricht eines Budapesters Blattes, wonach Graf Khevenhüller in den letzten Tagen von Nisch nach Belgrad gereist wäre, um sich der Uebergabe einer Kollektivnote an die serbische Regierung zu entziehen, kann ich Ihnen auf Grund verlässlicher Mittheilungen melden, daß Graf Khevenhüller eben deshalb von Nisch nach Belgrad abreiste, um sich an der gemeinsamen Demarche der in Belgrad weilenden Vertreter der Mächte zu betheiligen.

Rom, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Es ist unrichtig, daß Graf Corti in Betreff irgend eines auf die Thätigkeit der Konferenz in Konstantinopel begüglichen Punktes ohne Instruktion sei; Graf Corti hat seine alle Fälle umfassenden Instruktionen bereits vor einigen Tagen erhalten. — In Belgrad haben die Vertreter der Mächte kollektiv eine Note überreicht.

Konstantinopel, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Nach Berichten der „Pol. Corr.“ überwiegt in der dortigen Diplomatie die Anschauung, daß die Konferenz erfolgreich sein werde, da die drei Kaiserreiche fest entschlossen seien, sich durch keinen Zwischenfall seitens der Balkanländer in Zerrwürfnisse zwischen sich drängen zu lassen und unter allen Umständen ihre Einigkeit zu wahren. Der Sultan habe sich der Konferenz im Anfang der Erlaubniß zur Versendung des türkischen Circulars erst nach einigen Bemühungen der Botschafter der drei Kaiserreiche und über dringende Empfehlung des Ministerrathes. Der Sultan wünsche aus voller Seele der öffentlichen Meinung wegen eine die türkische Autorität befestigende Lösung der bulgarischen Frage und die unionfreundlichen Rundgebungen offizieller Persönlichkeiten in England haben ihn tief verstimmt. England wird auf der Konferenz durch Sir W. A. White vertreten sein. Sir Ed. Thornton ist verständigt worden, sich mit der Ankunft in Konstantinopel nicht zu beeilen, damit nicht drei englische Vertreter gleichzeitig dort anwesend seien.

Konstantinopel, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Corr.“ Die beabsichtigte Entsendung Dr. Stoiloff's

in spezieller Mission des Fürsten Alexander von Bulgarien nach Konstantinopel unterließ, nachdem die Pforte dem Fürsten verständigt hatte, daß sie unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen eine solche Mission für nutzlos erachte. — Das Anlehen der türkischen Regierung mit der Ottomanbank, das ursprünglich auf 750,000 Pfund in Aussicht genommen war, ist auf 800,000 Pfund abgerundet worden. Der diesbezügliche Vertrag liegt dem Sultan zur Genehmigung vor.

Sutomore, 27. Oktober. Da Montenegro seine Kriegsrüstungen fortsetzt, haben die türkischen Behörden an die muslimanischen Emigranten, welche sich in Scutari befinden, Martini-Gewehre und Munition verteilen lassen. Die ober-albanesischen Ebenen sind noch vom Drin überschwemmt.

Agram, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Nach sechszehntägiger Pause nahm heute der Landtag seine Thätigkeit wieder auf. Die Sitzung war nicht von Interesse. Die Abgeordneten waren in geringer Zahl erschienen. Die Starcevic's-Partei blieb gänzlich aus, bloß der Führer, der alte Starcevic's, war anwesend. Das einzige Thatsächliche der Sitzung war die Auslieferung mehrerer Abgeordneten ohne Unterschied der Partei an die Gerichtsbehörden behufs gerichtlicher Verfolgung, ferner die Interpellation Mazzura's über die im Disziplinarwege erfolgte Entlassung des Regierungsekretärs Milics nach 35jähriger, durch Ordens- und Abelsverleihung ausgezeichnete Thätigkeit. Milics verlegte das Amtsgeheimniß, indem er einem Magistrate referenten in Betreff des Wahlrechts der Beamten der ungarischen Staatsbahn Einsicht in Reservat-Akten gestattete.) Die Interpellation betraf die Vereitelung der Wahl im ersten Bezirk der Stadt Agram unterließ vorüberhand. Die Opposition sammelt Unterschriften für eine diesbezüglich an den Landtag zu unterbreitende Massenrepräsentation.

Wien, 27. Oktober. Finanzminister Graf Szapary konferirte heute Nachmittags mehrere Stunden lang mit Finanzminister Dunajewski über gemeinsame Angelegenheiten.

Braunschweig, 27. Oktober. Minister Görz ist zurückgekehrt und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge im Bahnhof mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Der Bürgermeister hielt eine warme Ansprache, worauf Minister Görz erklärte, die Wahl des Prinzen Albrecht sei die günstigste, man möge ihm ein gleiches Vertrauen entgegenbringen, wie dem Regentenschaftsrathe. Ueberall finden Vorbereitungen zum festlichen Empfange des Prinzen Albrecht statt.

Paris, 27. Oktober. Im Ministerrathe erklärte Campon gegenüber gewissen Behauptungen, daß die im Kampfe bei Khanmai getödteten Chinesen nicht der regulären chinesischen Armee angehörten, sondern Deserture waren. — Das Gerücht vom Rücktritte Campon's wird dementirt.

Rom, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Prinz Peter Karageorgievics läßt die Meldung verbreiten, er sei nach Rom gekommen, um für den Fall, als es sich um die Ernennung eines Nachfolgers für den Fürsten Alexander von Bulgarien handeln sollte, die Unterstützung seiner Kandidatur durch die italienische Regierung zu erwirken. — Die italienischen Botschafter Graf de Lannay in Berlin und Graf Nigra in London sollen zu Senatoren ernannt werden. Letzterer sei, wie nun mit größerer Bestimmtheit verlautet, für den Botschafterposten in Wien designirt.

Rom, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Eine Zuschrift des vatikanischen Gewächsmannes der „Pol. Corr.“ bestreitet gegenüber den Unterstellungen einiger liberalen Blätter in Italien, daß zwischen der Uebernahme des Schiedsrichteramtes in der Karolinfrage durch den Papst und dem Kulturkampfe in Deutschland irgend ein kausaler Zusammenhang bestehe. Der Kulturkampf dauere, wenn auch gemildert, fort und der Papst müsse diesen Zustand der Dinge sehr beklagen und auch weiterhin auf Abhilfe hinarbeiten. — In der Uebernahme des Ministeriums des Aeußern durch Grafen Robilant sei ein Anzeichen für einen modus vivendi zwischen der italienischen Regierung und dem h. Stuhle nicht zu erblicken.

Rom, 27. Oktober. Der päpstliche Vermittlungsspruch in der Karolinfrage ist bevorstehend. Er wird, soweit die Vermittlung des Papstes für die Lösung des Streites in Betracht kommt, denselben erlebigen; man will jedoch wissen, daß die Ansicht Leo's XIII. Spanien günstiger sei, als Deutschland. Jedenfalls wird der Spruch aber nicht derartig lauten, daß Deutschlands materielle Interessen davon betroffen werden.

Kopenhagen, 27. Oktober. Der Staatsrath erließ provisorische Gesetze wegen Bildung einer militärisch organisirten Gendarmerie und eines Staatszuchthaus an die Kommune für außerordentliche Polizeizwecke. Die Motive zum Gendarmeriegesetz bejagen: Da bei den jetzigen Verhältnissen zu erwarten ist, daß die Civilbehörden die militärische Beihilfe in

größerm Umfange beanspruchen, als es der Militärdienst gestatte, habe der König dringend notwendig befunden, ein Gendarmeriecorps zu errichten, das die Civilbehörden im ganzen Lande bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, sowie bei der Handhabung der bestehenden Gesetze unterstützen solle.

Temesvár, 27. Oktober. Die Forstwirtschaft wurde heute feierlich eröffnet. Die Deputationen der Komitate Krassó-Szörény und Temes und der Stadt Temesvár begaben sich in einer imposanten Wagenreihe ins nahe Jägerwäldchen, wo vor dem geschmackvollen, ein Stock hohen Schulgebäude die Forstwartung aufgenommen hatten. Auf die Begrüßungsansprache des Oberförsters Vadas erwiderte Landesforstmeister Albert Bedó mit einer gehaltenen Rede, in welcher er die Bedeutung der Schule für das Forstwesen des Komitats beleuchtete und dieselbe für eröffnet erklärte. Hierauf dankte Obernotär Dobó der Regierung Namens des Komitats für die Errichtung der Schule. Nach Besichtigung der Lokalitäten fand ein Dejeuner statt. Die Schule ist für zwölf Zöglinge eingerichtet und wird von neun Zöglingen frequentirt.

Wien, 27. Oktober. (Privat-Telegramm.) Madrider Nachrichten zufolge sieht die Königin Christine einem frohen Familienereignisse entgegen.

Paris, 27. Oktober. Die Journale melden den Selbstmord des Pariser Bankiers Fremes.

Cagliari, 27. Oktober. Die österreichisch-ungarische Brigg „Vice“ ist mit einer Ladung Spiritus und Salz im Hafen in Brand geraten. Die „Brigg“ wurde gänzlich vernichtet.

Rio de Janeiro, 27. Oktober. Die Kaiserin von Brasilien hat sich in Folge eines Sturzes auf der Treppe den Arm gebrochen. Der Zustand der Kaiserin ist, obwohl ernst, doch nicht beunruhigend.

Berlin, 27. Oktober. (Schluß.) Papierrente 66.40, 6proz. österr. Papierrente 80.10, Silberrente 66.90, österr. Goldrente 88.90, 6proz. ung. Goldrente —, 4proz. ung. Goldrente 79.75, 6proz. wä. Papierrente 73.70, ungar. Odbahn-Obligationen 79.—, 6proz. Odbahn-Prioritäten 101.40, Kreditaktien 461.—, österr.-ung. Staatsbahn 451.—, Südbahnaktien 213.—, Karl Ludwigbahn-Aktien 92.25, Kaiser-Oberberger Bahn 59.70, rumänische Bahnaktien —, russische Banknoten 201.10, Wechsel per Wien 162.50, orientalische Anleihe zweiter Emission 59.70, Elbthal 237.—, Estompebank —, Länderbank —, Schwächer. — Abgeschwächt: fest einlegend verzinnte der Rückgang der österr. Bahnen. Spielpapiere, Banien und Bahnen etwas nachgebend. Bergwerke geschäftlos. ungar. Renten und Russen beliebt. Zinsfuß 2 1/2 Prozent. — **Nachbörse:** Vierprozentige ungarische Goldrente 79.75, österr. Kreditaktien 461.50, österreichisch-ungarische Staatsbahn-Aktien 451.50, Südbahn-Aktien 213.50, Karl Ludwigbahn 91.90, Schwächer.

Frankfurt, 27. Oktober. (Schlußkurs.) Vierprozentige Papierrente 66.25, österr. Papierrente —, Silberrente 67.25, 4proz. österr. Goldrente 88.75, 6proz. ung. Goldrente —, 4proz. ungar. Goldrente 79.68, 6proz. ungarische Papierrente 73.68, österreichische Kreditaktien 229.87, österreichisch-ungarische Bankaktien 699.50, österr.-ungar. Staatsbahn-Aktien 227.37, Karl Ludwigbahn-Aktien 183.—, Südbahn-Aktien 106.75, Elisabeth-Westbahn 194.68, ungarisch-galizische Bahn 139.37, Theißbahn-Prioritäten —, Wechsel per Wien 162.40, 4 1/2proz. Bodencredit-Pfandbriefe —, ungarische Estompebank —, ungar. Hypothekbank-Aktien —, Alpine —, Spanien —, Abgeschwächt: — **Nachbörse:** Österreichische Kreditaktien 229.12, österr.-ungarische Staatsbahn 225.12, Südbahnaktien 105.87, Karl Ludwigbahn —.

Frankfurt, 27. Oktober. (Abendsozietät.) Österr. Kreditaktien 229.12, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 225.25, Karl Ludwigbahn 182.25, Südbahn 106.—, österr. Goldrente —, 4proz. ung. Goldrente 79.75, 6proz. österr. Papierrente —, ungar. Kredit —, Schwach.

Paris, 27. Oktober. (Schluß.) 3proz. Rente 80.10, 4 1/2proz. Rente 109.31, österr.-ungar. Staatsbahnaktien 568.—, Südbahnaktien 271.—, französische amortisirbare Rente 81.92, ungarische Eisenbahn-Anlehen —, ungarische Hypothekbank —, 4proz. ungar. Goldrente 80 1/2, ungarische Landesbank-Aktien —, Ottomanbank 501.—, österr. Bodencredit —, Matt.

London, 27. Oktober. Consols 100.03.
Berlin, 27. Oktober. (Produktenmarkt.) (Schluß.) Weizen per Oktober-November Nm. 156.75, per April-Mai 1886 Nm. 164.25, Roggen per Oktober-November Nm. 131.75, per April-Mai 1886 Nm. 138.75, Hafer per Oktober-November Nm. 125.50, per April-Mai 1886 Nm. 130.25, Hüßel per Oktober-November Nm. 44.70, per April-Mai 1886 Nm. 46.10, Spiritus per Oktober Nm. 38.50, per April-Mai 1886 Nm. 40.10. — Weizen, Hafer, Spiritus und Del matt, Roggen flau.

Paris, 27. Oktober. (Produktenmarkt.) Weizen per laufenden Monat 21.25, per November 21.40, per vier Monate vom November 21.75, per vier ersten Monate 22.40. — Weizenmehl (12 Markten) per laufenden Monat 47.25, per November 47.50, per vier Monate vom November 48.—, per vier ersten Monate 49.10. — Hüßel per laufenden Monat 60.—, per November 60.25, per November-Dezember 60.50, per vier ersten Monate 62.25. — Spiritus per laufenden Monat 46.75, per November 46.75, per November-Dezember 47.—, per vier ersten Monate 48.50. — Weizen still, Mehl matt, Del Waiffe und Spiritus ruhig.

Hamburg, 26. Oktober. Petroleum, loco Nm. 7.70, per August Nm. 7.60, per September = Dezember Nm. 7.70. — Behauptet.

Antwerpen, 26. Oktober. Petroleum 19.50. Ruhig.
Bremen, 26. Oktober. Petroleum loco 7.60. Ruhig.
Newyork, 26. Oktober. Petroleum in Newyork 8 1/2, in Philadelphia 8 3/4, Mehl per loco 3.60, Roher Winterweizen per loco 95.50, per Oktober 95 1/2, per November 95.75, per Dezember 97.75, Getreidefracht 2.75, Mais (neuer) per März 52.—.

Der Kapitalist.

Budapest, 27. Oktober.

*** (Vom Geldmarkte.)** Der Novembercoupon und das Zinsquartal haben auf dem hiesigen Geldmarkte eine sehr fühlbare Beengung des Geldstandes hervorgerufen. Der Novembercoupon ist bekanntlich der stärkste des Jahres und es muß zur Einlösung desselben eine stattliche Zahl von Millionen bereitgehalten werden, die sonach für einige Zeit dem allgemeinen Verkehr entzogen sind. Auch das Zinsquartal absorbt bedeutende Summen, deren Abgang sich im täglichen Verkehr bemerkbar macht. Eine Folge des knappen Geldstandes ist es, daß der Zinsfuß im Wechselkompte sich etwas versteift hat, obgleich das zum Eskompte angebotene Wechselmaterial nicht sehr groß ist. Mit dem Beginn des Monats November dürfte der Geldstand wieder ein flüssiger werden, da dann die durch den Novembercoupon und das Zinsquartal festgehaltenen Beträge wieder in die gewohnten Verkehrskanäle zurückfließen. Auch in Wien war Geld in der letzten Zeit knapper, ohne daß jedoch die Geldnachfrage die Höhe früherer Jahre zu dieser Zeit erreicht hätte. Allererstes Accept wird dort noch immer mit 3 1/2 Prozent diskontirt, andere feinste Papiere bedingen 3 1/2 bis 4 Prozent, längere Sichten und Domizile 4 bis 4 1/2 Prozent. Auf dem internationalen Geldmarkt bleibt trotz der Nähe des Ultimo die vorherrschende Abundanz in ungeschwächter Fülle bestehen. In Deutschland hat der Privatdiskont sogar noch eine weitere Abschwächung (bis 2 1/2 Prozent) erfahren. Es sind in der letzten Woche bedeutende Beträge in Goldmünzen aus England dem dortigen Markte zugeflossen, und wenn auch der Londoner Wechselkurs augenblicklich wieder gestiegen ist, so ist doch nicht ausgeschlossen, daß noch weitere Goldimporte folgen werden. Nach dem heute bekannt gewordenen Ausweise der deutschen Reichsbank ist ihr Metallbestand noch um 21 Mill. Mark gestiegen, während Eskompte und Lombard um 5 Mill. Mark abgenommen haben. In London hält sich der Diskontsatz im offenen Markt auf 1 1/2 Prozent, trotzdem die Erwerb der Bank von England mit jeder Woche mehr zurückgehen. Nach dem neuesten Ausweise hat der Vorrath 625,000 Pfd. St. eingebüßt. Das Wechsel-Portefeuille erleichterte sich zwar um 377,000 Pfd. St., aber von den Privatguthaben wurden 1.63 Pfd. St. zurückgezogen. Da indeß die Bank 980,000 Pfd. St. Regierungssicherheiten veräußerte, konnte sich der Notenumlauf um 168,000 Pfd. St. verringern, so daß der Rückgang der Totalreserve sich auf 457,000 beschränkt. Dem Betrage nach ist diese noch immer um circa 1 Mill. Pfd. St. höher, als im Vorjahre, aber die Verbindlichkeiten deckt sie nur mit 35 1/2 Prozent gegen 36 1/2 Prozent, wobei noch zu beachten ist, daß die Diskontrate vor einem Jahre um ein volles Prozent höher war. Der „Economist“ plaidirt denn auch für die Erhöhung der englischen Bankrate, um den Geldvorrath der Bank zu schätzen.

*** (Die amerikanische Getreidekonkurrenz und ihr voransichtliches Ende.)** Die Konkurrenz Amerika's auf den europäischen Getreidemärkten bildet jetzt den Gegenstand der allgemeinen Diskussion; die in allen europäischen Ländern herrschende landwirthschaftliche Krise wird bekanntlich in erster Reihe der übermächtigen Konkurrenz Amerika's zugeschrieben. Unter diesen Verhältnissen gewinnt ein Werk, das soeben der Tübinger Professor Schäffle über diesen Gegenstand herausgegeben hat, ein besonderes Interesse. Schäffle führt in seinem Buche den auf Ziffern und Daten gestützten Nachweis, daß in den nordamerikanischen Freistaaten das noch nicht der Kultur unterzogene, zum Getreidebau geeignete Land keineswegs mehr bedeutend sei und daß daher die amerikanischen Landwirthe in kurzer Zeit gezwungen sein werden, sich der intensiven Kultur zuzuwenden. Sobald dies aber der Fall sein wird, so beginnt auch für Nordamerika die Periode allgemeinen Ueberganges zu höheren Graden der Betriebsintensität, zu höherem Arbeits- und Kapitalaufwand, das heißt zu den Wirtschaft's- und Eigentumsverhältnissen der Landwirthschaft in Ländern alter Kultur. Die Central- und Weststaaten werden so wirtschaften müssen, wie sie die atlantischen Staaten zu wirtschaften genöthigt haben; die Oststaaten werden allmählig auf die Intenität europäischen Betriebes hingedrängt werden. Wenigstens der Ueberfluß der Union an leichtest bebaubarem, keines Düngers bedürftigem, vom Klima in Saat und Ernte begünstigtem Boden wird bald aufhören.

*** (Eisenbahnlinie Brud-Meu-Szöny.)** Die ungarische Regierung hat soeben die zweite Rate des Kaufschillings für die Raaber Bahn im Betrage von 2,500,000 fl. sammt den einjährigen fünfprozentigen Zinsen, also im Ganzen 2,700,000 fl. an die österreichisch-ungarische Staatseisenbahn-Gesellschaft bezahlt.

*** (Österreichisch-ungarische Bank.)** Nach dem heute veröffentlichten Ausweise dauert der Zuwachs im Wechselkompte auch in der dritten Oktober-Woche noch weiter an, jedoch nur in Oesterreich, wo das Portefeuille der Wiener Hauptanstalt um 2,175,926 fl., jenes der Filialen um 1,138,775 fl. zunahm. In Budapest fand eine Eskompte-Abnahme um 514,536 fl., in den ungarischen Filialen eine solche um 5747 fl. statt, im Ganzen daher eine Zunahme um 2,824,416 fl. Der Lombard nahm in Wien um 69,900 fl., in den österreichischen Filialen um 19,900 ab, in Budapest um 88,400 fl., in den transleithanischen Filialen um 25,900 fl. und im Ganzen um 24,500 fl. zu. Die Noten-Circulation erfuhr im Ganzen eine Zunahme um 1,311,354 fl., indem der Banknoten-Umlauf sich um 708,550 fl. vermehrte, der Staatsnoten-Umlauf sich gleichzeitig um 602,804 verminderte.

dem Sinne einer Vermehrung der Circulation hatten außer dem Verbleib mitgewirkt: die Zunahme des Metallschages um 309,761 fl. und die Abnahme in der Post der „sonstigen sofort fälligen Verbindlichkeiten“ um 144,588 fl.; im entgegengekehrten Sinne wirkten ein: die Abnahmen an Devisen um 115,469 fl., dann im Effectenbestande des Reservefonds um 901,173 fl. und in der Post der „sonstigen Aktiven“ um 607,804 fl. Die reine Noten-Reserve stellt sich zur Zeit auf 43,05 Millionen, die erweiterte auf 54,56 Millionen Gulden.

(Die Phylloxera) wurde neuentdeckt in den Ortschaften M. S. des Arader, J. S. und K. S. - K. S. des Weichenburger Komitats konstatiert.

(Ankündigungen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Eduard Kart, Hand Schuhmachergesellschaft in Putzest; Peter W. Basilevics, Gemischtwaarenhändler in Misk; Artemin Trifan, Herrenschneider in Hermannstadt; R. Splait, Segezeihändler in Agram; G. Breuer, Kaufmann in Szolnok; Leopold Weinberger, Schuhhändler in Segedin; Steinacker und Stöhr, Kurzwaarenhändler in Wien, 1. Bezirk, Bauernmarkt Nr. 13; David Wirth, Manufakturwaarenhändler in Steinamanger; Emil Krones (Berl.), Kaufmann in Brünn.

(Wiener Fruchtbörse vom 27. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Es notirten: Herbstweizen 8 fl. - fr. bis 8 fl. 5 fr., Oktober-November-Weizen - fl. bis - fl. - fr., Frühjahrweizen 8 fl. 45 fr. bis 8 fl. 50 fr., Mai-Juni-Weizen 8 fl. 60 fr. bis 8 fl. 65 fr., Herbst-Weizen 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 90 fr., Frühjahr-Weizen 7 fl. 17 fr. bis 7 fl. 22 fr., per Mai-Juni - fl. - fr. bis - fl. - fr., Ujance-Mais per Sept.-Okt. - fl. - fr. bis - fl. - fr., per Mai-Juni von 5 fl. 87 fr. bis 5 fl. 92 fr., per Juni-Juli 5 fl. 95 fr. bis 6 fl. - fr., per Juli-August von 6 fl. 8 fr. bis 6 fl. 13 fr., Ujance-Hafer per Herbst von 6 fl. 85 fr. bis 6 fl. 90 fr., per Frühjahr 7 fl. 25 fr. bis 7 fl. 35 fr., per Mai-Juni von 7 fl. 35 fr. bis 7 fl. 40 fr., Rohreis per Oktober-November von - fl. - fr. bis - fl. - fr., per Februar-März von - fl. - fr. bis - fl. - fr., pro August-September von 12 fl. 50 fr. bis 12 fl. 70 fr.

Wien, 27. Oktober. (Spiritus.) Im Privatverehr wurde prompte Waare zu 26 fl. 26 1/2 fl., per November zu 26 fl. 50 fr. und 26 1/2 fl., per November-Dezember zu 26 fl. 50 fr. verkauft. An der Börse wurde heute prompte Fruchtwaare zu 26 fl. 50 fr. verkauft.

Steinbruch, 27. Oktober. (Originalbericht der Steinbrucher Vorkensviehhändlerhalle.) Das Geschäft und die Preise sind unverändert.

(Wiener Vorkensviehmarkt vom 27. Oktober.) (Privat-Telegramm.) Für den heutigen Markt wurden 7025 Stück Schweine verschiedener Gattungen angemeldet und in die Hallen gestellt 3858 Stück Frischlinge, 1857 Stück mittlere Sorten und 1310 Stück schwere Schweine. In Folge des schwächeren Auftriebes entwickelte sich ein recht lebhafter Verkehr, ohne daß jedoch eine wesentliche Preisbesserung zu verzeichnen wäre. Man verkaufte: Jungschweine von 30 bis 42 fr., mittlere Sorten von 38 bis 39 fr. und schwere Schweine von 40 bis 42 fr., auch bis 42 1/2 fr. per Kilogramm lebend Bruttogewicht exklusive Verzehrungssteuer.

Wiener Börse vom 27. Oktober.

(Privat-Telegramm.) Die Börse unterlag heute einer leichten Reaktion, namentlich erlitten einige Transportwerthe empfindliche Einbußen. Es notirten: Ungarische Kredit 285.25, ungarische Eskomptebank 82.25, ungarische Hypothekenbank 112.50, Dares-Patraxer 197, Rajkauer-Oberberger 147.25, Nordost 173, Siebenbürger 180.50, Alföld 181.50.

Die Abendbörse war auf ungünstige Pariser und Berliner Kurse etwas flauer, die Kurse gingen bei mäßigen Umläufen zurück. Es blieben: Oesterreichische Kreditaktien 283.30, ungarische Kredit 285.50, Staatsbahn 278.70, Galizier 225.40, Lombarden 130.50, ungarische Goldrente 98.37, Napoleons 9.95 1/2, deutsche Reichsmark 61.55. Um 5 Uhr blieben: Oester. Kreditaktien 283.30,

20 Francsstücke 9.95 1/2, Oester. Staatsbahnaktien 278.50, Südbahn 130.50, ung. Kreditbank 285.75, Anglo-Austrianbank 98. - , 4proz. ungar. Goldrente 98.37. Nach Schluß der Abendbörse blieben Oesterreichische Kreditaktien 283.30, ung. Goldrente 98.40. Im Abend-Privatverehr schlossen Oesterreichische Kreditaktien 283.30 nach 283.15, ungarische Goldrente 98.35.

Wiener Waaren- und Effecten-Börse.

Effectengeschäft. 27. Oktober. An der Börse herrschte heute eine auffallende Geschäftstillheit; weder die politischen Nachrichten noch die Berichte von den auswärtigen Börsenplätzen boten eine besondere Anregung, der Verkehr war daher unbelebt und auch die Kurse erfuhren nur sehr mäßige Variationen.

Vormittags hielten sich Oesterreichische Kreditaktien zwischen 284.10 und 283.80, vierprozentige Goldrente zu 98.45 bis 98.35, fünfprozentige Papierrente zu 90.82 1/2 bis 90.77 1/2, ungarische Hypothekenbank zu 111.87 1/2 bis 111.75 gemacht.

An der Mittagsbörse bewegten sich Oesterreichische Kreditaktien zwischen 283.30 und 283.60, blieben 283.60 G., ungarische Kreditbankaktien zu 285.75 G., ungarische Hypothekenbank gefragt zu 111.87 1/2 bis 112.25, Eskomptebank zu 81.25 bis 81.75 gemacht, erstere blieben 112.25 Geld, letztere 81.50 Geld, 4proz. Goldrente zu 98.37 1/2 bis 98.25 per 15. November, 5proz. Papierrente zu 90.85, per 15. November zu 90.70 gemacht, erstere blieb 98.40 Geld, letztere 90.75 Geld. Grundentlastungs-Obligationen, ungar., mit Klausel zu 103, Lemejer mit Klausel zu 102.50 geschlossen. Devisen und Valuten wenig verändert, Zwanzig-Francs Stücke 9.94 bis 9.97, Reichsmark 61.40 bis 61.50, London 125.10 bis 125.50.

Die Prämien für die haben sich weiter ermäßigt, Stellagen in Oesterreichischen Kreditaktien bebangen per morgen 1 fl. 50 fr. bis 2 fl., per acht Tage 5 fl. bis 6 fl., per einen Monat 11 bis 12 fl.

An der Nachbörse war ein schwaches Geschäft, Oesterreichische Kreditaktien wurden mit 283.50, vierprozentige ungarische Goldrente mit 98.27 1/2 gemacht.

Die Abendbörse war fast geschäftslos, Oesterreichische Kreditaktien wurden mit 283.30 bis 283.10, vierprozentige ungarische Goldrente mit 98.22 1/2, fünfprozentige Papierrente mit 90.62 1/2 geschlossen.

Schluß fest: Oester. Kreditaktien 283.60, 4proz. ungarische Goldrente 98.27 1/2.

Getreidegeschäft. Das Ausgebot in Weizen war heute mäßig, Mühlen hielten sich reservirt, die Tendenz blieb flau; es wurden 15,000 Meterzentner umgelegt, welche 5 fr. billiger abgegeben wurden. In allen anderen Körnern hatten wir spärlichen Verkehr zu unveränderten Preisen. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 200 Mtr. 79.5 R. zu 8 fl. 5 fr., 100 Mtr. 79.2 R. zu 8 fl. 10 fr., 600 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 10 fr., 300 Mtr. 79 R. zu 8 fl. 5 fr., 200 Mtr. 79 R. zu 8 fl., 100 Mtr. 79 R. zu 8 fl., 100 Mtr. 78.7 R. zu 7 fl. 85 fr. mit Zusatz, 100 Mtr. 78.5 R. zu 7 fl. 90 fr., 100 Mtr. 78.5 R. zu 8 fl., 100 Mtr. 77.5 R. zu 8 fl. 85 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 8 fl. 85 fr., Alles per drei Monate. - Verhärer: 1200 Mtr. 76.6 R. zu 7 fl. 85 fr., per drei Monate. - Pesther Boden: 400 Mtr. 78.5 R. zu 7 fl. 80 fr., 100 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 75 fr., 500 Mtr. 77.8 R. zu 7 fl. 72 1/2 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 70 fr., 500 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 67 1/2 fr., 200 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 80 fr., 300 Mtr. 76 R. zu 7 fl. 65 fr., Alles per drei Monate. - Weichenburger: 500 Mtr. 78 R. zu 7 fl. 90 fr., 1200 Mtr. 77.5 R. zu 7 fl. 85 fr., Beides per drei Monate. - Donau: 2800 Mtr. 76.4 R. zu 7 fl. 60 fr., per drei Monate. - Verhärer: 180 Mtr. 78.2 R. zu 7 fl. 85 fr., per drei Monate. - Banater: 200 Mtr. 75 R. zu 7 fl. 50 fr., per drei Monate. - Ordnungarischer: 100 Mtr. 77.5 R. zu 7 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77.5 R. zu 7 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77 R. zu 7 fl. 55 fr., 100 Mtr. 77.4 R. zu 7 fl. 60 fr., 500 Mtr. 77.2 R. zu 7 fl. 50 fr., 200 Mtr. 76.8 R. zu 7 fl. 45 fr., 200 Mtr. 76.2 R. zu 7 fl. 48 fr., Alles per drei Monate.

Termine. Weizen tendirte bei schwachem Verlehr flau, Mais und Hafer blieben unverändert. Gehandelt wurde Vormittags: Frühjahrweizen 8 fl. 14 fr. und 7 fl. 85 fr., Herbstweizen 7 fl. 71 fr. und 7 fl. 65 fr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 51 fr., Frühjahrshofer 6 fl. 85 fr. - Nachmittags wurde Frühjahrweizen mit 8 fl. 13 fr., 8 fl. 14 fr. und 8 fl. 12 fr., Mais per Mai-Juni mit 5 fl. 51 fr., 5 fl. 53 fr. und 5 fl. 52 fr., Frühjahrshofer mit 6 fl. 86 fr. geschlossen.

In Produkten war mäßiger Verkehr; Fettwaare unverändert, Pfälzern preisgehalten, serbische Saftwaare, Ujance-Qualität per November zu 11 fl. 60 fr., bosnische 95-100 Stück per halbes Kilogramm per November zu 13 fl. 60 fr., serbische 95-100 Stück per halbes Kilogramm prompte Lieferung zu 14 fl. 31 fr. geschlossen. Spiritus angenehmer.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kilo Weizen:

Table with columns: Qual., Weizen, Hafer, Roggen, Gerste, Futter, Brenner, Brauer, Hafer, Mais, Banater, anderer, Hafer, Rohreis, neu, Banater. Includes prices for various grain types and quality levels.

Table with columns: Qual., Nordungarischer, Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1886, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Spiritus, Krefeswaare, Rohspiritus. Includes prices for grain and spirits.

Table with columns: Weizen per Frühjahr, per Herbst, Mais per Mai-Juni 1886, Hafer per Frühjahr, per Herbst, Spiritus, Krefeswaare, Rohspiritus. Includes prices for grain and spirits.

Auszug aus dem „Sözlöny“.

Konkurrenzöffnungen in der Provinz. Gegen den Kleinhändler Jakob Wilt in Waizen; R. N. Aurel Béchy, Wv. Franz, Parall. A. L. 18. Dezember, L. B. 14. Januar. (Gerichtshof f. d. Pesther Landbezirk.) - Gegen den Kaufmann Samuel Reich in H. - Szof bostó; R. N. Stephan Lóbi, Wv. Dr. Joseph Malatinsky, A. L. 10. Dezember, L. B. 21. Dezember. (Debreziner Ger.) - Gegen den Kaufmann Koloman Ghijge in Makó; R. N. Eduard Juska, Wv. Joh. Gomborfy, A. L. 3. Dezember, L. B. 2. Januar. (Szegediner Ger.)

Konkurrenzaufhebungen. Des Bernhard Ungar in Lugos. - Des Karl Macher in Güns.

Herausgeber: Sigmund Brody. Chefredakteur: Leo Veigelsberg. Verantwortlicher Redakteur: Armin Bechhoff. Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgeellschaft.

Table titled 'Wiener Börse vom 27. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table titled 'Wiener Börse vom 27. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table titled 'Wiener Börse vom 27. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table titled 'Wiener Börse vom 26. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table titled 'Wiener Börse vom 26. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Table titled 'Wiener Börse vom 26. Oktober' showing exchange rates for various currencies and commodities like gold, silver, and wheat.

Ziehung schon Samstag!

Ausstellungs Lose a 1 fl.

Sehr wenig Vorrath! 11 Lose 10 fl.

Haupttreffer in barem Gelde

100.000 Gulden

Ferner 20.000 fl. | 10.000 fl. | 5000 fl. W. etc. | 4000 Treffer

Austellungs-Lotterie-Verwaltung BUDAPEST, Andrassystrasse 43.

Nur „Original-Normal-Waare“

jedes Stück mit Unterschrift

von

Prof. Dr. G. Jaeger,

empfiehlt als

billigste Einkaufsquelle

das alleinige

Generaldepot für Ungarn

von

Heinrich Riess & Comp.,

Budapest, Deakgasse Nr. 5.

Preislisten und Kataloge gratis.

NB. Unsere „Original-Normal-Waare“ führen hier am Platze nur noch **N. Szarady Bela**, Kleine Brückgasse 9, und **Hollós J.**, Dorotheagasse.

Generalversammlung.

Die P. L. Aktionäre der

Ersten ungarischen Aktien-Bierbrauerei

werden hiemit zu der am **14. November** l. J. in den Bureau-Lokalitäten (VII., Kerepeserstrasse Nr. 10, 1. Stock), um 10 Uhr Vormittags, stattfindenden

XVIII. ordentl. Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände:

1. Jahresbericht der Direktion. Vorlage der durch den Aufsichtsrath geprüften Bilanz, Feststellung der auszahlenden Dividende und Ertheilung des Absolutariums.
2. Antrag der Direktion auf Reduktion des Aktien-Kapitals durch Rückzahlung von fl. 50 per Aktie.
3. Modifikation der §§. 2, 15 und 39 der Statuten.
4. Wahl von drei Direktionsräthen.

Die P. L. Aktionäre, welche von ihrem Stimmrechte Gebrauch machen wollen, werden höflichst erudht, ihre Aktien sammt Coupos laut §. 13 der Statuten mindestens **zwei Tage** vor der Generalversammlung bei der Gesellschaftskasse (VII., Kerepeserstrasse Nr. 10, 1. Stock) gegen Bestätigung zu deponiren, wobei die von dem Aufsichtsrathe geprüfte und richtig befundene Bilanz nebst Bericht des Direktions- und Aufsichtsrathes **acht Tage** vor der Generalversammlung zur Verfügung der Herren Aktionäre aufliegen.

Budapest, am 20. Oktober 1885.

Die Direktion.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

10885

Anlage 344.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Mosdenwelt.** Illustrierte Zeitung für Toilette- und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25—75 Kr. 3 Bände. Ich erscheinere: 24 Nummern mit Toiletten- und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmuster für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntdruckerei, Namens-Gewirre zc. Annoncements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition. Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Dperngasse 3.

Kaufe 10780

GUT

(auch Holz zc.) gebe in Zahlung Haus in Wien. Offerte unter Chiffre „N. 895“ an **Audolf Mosse** in Wien.

100 Gulden

zahle ich Demjenigen, der nach mehrjährigem Gebrauch meines bewährten **Sühneraugenmittels „Koralyn“** von Apotheker **Edueid** auf vollständig schmerzlose Weise, ohne zu ätzen, ohne zu schneiden, nicht von seinen Sühneraugen befreit wird. Nur echt aus der **St. Georgs-Apotheke** von **Max Edueid**, Wien, V., Dminergasse 33, wofür alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. — Preis 1/2 fl. 1 u. 1/2 60 Kr., per Post 10 Kr. mehr. Man verlange nur Sühneraugenmittel „Koralyn“ von Apotheker **Edueid** und hüte sich vor Nachahmungen und ähnlichen Mitteln. Depot: **Joseph v. Szarady**, Apotheker, Budapest. 1908

Eingesendet.

Laut vorgelegten, zahlreichen authentischen Dankesbriefen ist diese **älteste** und **bewährteste** Anstalt, wo die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft mit reichster Erfahrung gepaart verwerthet werden, bestens zu empfehlen.

In Dr. LEITNER'S

seit 42 Jahren bestehender **Ordinations-Anstalt**, Budapest, **Zrommelgasse 18**, werden **geheime**, noch so veraltete Krankheiten jeder Art, so auch **Manneschwäche**, **Haut-Ausschläge**, **Harn-Beschwerden**, **Frauentrantheiten** zc., auch **brüchlich**, **gründlich**, **schnell** und **sicher** ohne Folgebibel geheilt und auf **Verlangen** Medicamente besorgt.

Ordination täglich bis 9 Uhr Früh, von 1—5 Uhr Nachmittags und Abends von 7—10 Uhr.



Für Herbst und Winter!

Die

Schuhwaaren-Fabriks-Niederlage

von

Schulhof Adolf,

Budapest,

IV., **Károlykörut**, **Karlskafnerne** Nr. 6—7,

empfiehlt ihre eigenen Erzeugnisse unter Garantie für

Dauerhaftigkeit

Verkauf en gros und en détail.

Spezialität in

Knaben-Nöhren-Stiefel

mit und ohne Falten und in reichiger Auswahl

stauend **billig!**

Ausführliche Preiscurantis werden auf Verlangen franko zu-

geleudet. 10001

Geheime Krankheiten

jeder Art, **Hautauschläge**, **Harnbeschwerden**, **Striktoren**, **Syphilis**, **Manneschwäche**, noch so chronisch, werden **schnell** und **ohne Berufstörung** gründlich geheilt von

A. Besenbek,

prakt. Arzt und Spezialist seit 20 Jahren
Wohni: Budapest, **Königs-gasse** (**Királyutca**) Nr. 14, neben der **Szörösi** Apotheke, 2. St. Eingang an der Stiege. Die **Ordinations-Anstalt** ist mit separirtem **Wartezimmer** u. separirtem **Ein- und Ausgang**.

Ordinirt von 7 Uhr Früh bis 4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.